Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Volkswacht

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition: Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 2537.

Nr. 83. | Danzig, den 12. Oktober 1912. | 3. Jahrgang.

Stadtverordneten-Wähler!

Schon am **Montag, den 14. Oktober,** wählt der 1. Bezirk, ihm folgt am **Donnerstag** der 2. und am nächsten **Montag** der 3. Bezirk.

Rechnet unerbittlich ab mit der städtischen Dreiklassenschmach! Geht ins Gericht mit der Herrschaft des Geldsacks und dem Terrorismus der Hausbesitzer!

Jedes Mandat, das dem freisinnig-schwarzblauen Block der vereinigten Rathausreaktion abgerungen wird, bahnt den Weg für eine wahrhaft fortschrittliche und soziale Kommunalpolitik

Der Rathausfreisinn hat die Interessen der Arbeiter und Mieter an eure bittersten Feinde, an die schwarzblauen Brotverteurer und Wahlrechtsfeinde, schnöde verraten. Gebt ihm und seinen Bundesgenossen die Antwort, die er in der Zeit der Teuerungsnot verdient! Sorgt dafür, daß in der Gemeinde endlich das Wohl des Volkes zum Gesetz wird!

Schlagt Bresche in den Dreiklassenwall eurer städtischen Bedrücker! Das Recht der Arbeit wird siegen, wenn ihr es wollt, wenn jeder Wähler seine Pflicht und Schuldigkeit tut. Die dritte Abteilung muß für die Arbeiterschaft erobert werden!

Drum vorwärts, drauf und dran! Nieder mit den Blockkandidaten!

Wählt sozialdemokratische Stadtverordnete!

Stimmt ohne Furcht für die Kandidaten der Sozialdemokratie, der einzigen und zuverlässigen Volkspartei!

Der 1. Bezirk
wählt am Montag, den 14. Oktober.

Die sozialdemokratischen Kandidaten sind:

F. Grünhagen, Arbeitersekretär
A. Fooken, Gewerkschaftssekretär
C. Langowski, Buchdruckereibesitzer

auf sechs Jahre.

Der 2. Bezirk
wählt am Donnerstag, den 17. Oktober.

Die sozialdemokratischen Kandidaten sind:

C. Broßwitz, Akquisiteur
A. Lihring, Restaurateur

auf sechs Jahre.

Der 3. Bezirk
wählt am Montag, den 21. Oktober.

Die sozialdemokratischen Kandidaten sind:

P. Früngel, Gewerkschaftssekretär
A. Grygo, Gewerkschaftssekretär
auf sechs Jahre,
W. Reek, Gewerkschaftssekretär
auf zwei Jahre.

Auskünfte wegen der Wahlen werden im sozialdemokratischen Wahlbureau, Dominikswall 8, Hof, 1 Treppe, erteilt.

Urteile der Gegner über die sozialdemokratische Arbeit in den Gemeinden.

Die positive Arbeit der Sozialdemokratie in den Gemeindeparlamenten **wird** nur noch von Lügnern oder Dummköpfen ignoriert **oder bestritten.** Die Presse aller Richtungen, hervorragende Kommunalpolitiker usw. haben sie oft anerkannt. Wir zitieren von solchen Stimmen:

Die Arbeiter in Berlin bringen den Gemeindewahlen reges Interesse entgegen, namentlich die in den Gewerkschaften organisierten, weil sie von einer Verstärkung des sozialdemokratischen Einflusses im Stadthaus zugleich eine Förderung des Gewerkschaftswesens erwarten. Mit dem früheren Stilleben im Berliner Stadthaus ist es seit dem Einzug der Sozialdemokratie vorbei, da diese die sozialen Fragen in den Vordergrund schieben.

„Kölnische Volkszeitung" (ultramontan) Nr. 623 vom 7. November 1893.

*

Je mehr die Sozialdemokratie im Berliner Stadtverordnetenkollegium in der dritten Abteilung tonangebend wird, desto mehr wird die kommunale Sozialpolitik in den Vordergrund treten.

„Kölnische Volkszeitung" (ultramontan) Nr. 639 vom 14. November 1893.

*

Es ist schon oft hervorgehoben worden, daß dem Berliner Kommunalfreisinn vor allem jedes soziale Empfinden, jedes Verständnis für die sozialen Pflichten eines großen Gemeinwesens abgeht . . . Wenn überhaupt **ein wenig Sozialpolitik** im Berliner Rathaus getrieben wird, so **verdankt man das allein dem Drängen der Sozialdemokraten.**

„Kölnische Volkszeitung" (ultramontan) November 1901.

*

Es ist längst anerkannt, daß **gesunde und bedeutungsvolle moderne Entwicklungen aus dem sozialistischen Ideenkreise herausgewachsen sind.** Manche in deutschen Städten neuerdings geschaffenen Einrichtungen, wie insbesondere Arbeitsvermittlungsstellen, namentlich aber die zur Verbesserung der Lage der städtischen Arbeiterschaft unternommenen Maßnahmen und die Einführung von Arbeiterschutzbestimmungen in die Submissionsbedingungen u. a. m., sind **sozialistischen Anregungen** zu verdanken.

Oberbürgermeister Adickes auf dem Deutschen Städtetage zu Dresden 1903.

*

Die Frankfurter Bürgerschaft hat längst erkannt und erklärt, daß sie eine **Vertretung der Sozialdemokratie in der Gemeindeverwaltung für gerecht und notwendig** hält. Der Kampf, der sich zuweilen gegen einzelne Führer der Sozialdemokratie richtete, bezweckte keine Verfeindung, sondern am letzten Ende eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen den bürgerlich-freiheitlichen Parteien und der Sozialdemokratie . . . Wir versprechen uns von der bevorstehenden Klärung der Verhältnisse einen **Aufschwung unseres kommunalen Lebens.** Die Ansprüche der Arbeiterschaft werden ausgiebiger berücksichtigt werden können wie bisher, wenn der Nachweis erbracht ist, daß auch die Sozialdemokratie nichts anderes will, als **eine Gemeindeverwaltung, die den veränderten Anforderungen der Zeit gerecht wird. . . .** Wer mit der Linken geht, der **trägt zur Gesundung unserer kommunalen Verhältnisse bei,** er dient sich selbst am besten und trägt zum allgemeinen Wohl bei.

„Frankfurter Zeitung" (dem.) Nr. 340 vom 5. Dezember 1906.

*

Das Zusammenarbeiten (mit den Sozialdemokraten) hat bis jetzt die mannigfachen Befürchtungen nicht bestätigt, die vielfach an dem Eintritt dieses Elements in die städtischen Verwaltungskörper geknüpft wurden. Wir haben in Sachsen im Gegenteil die Erfahrung gemacht, daß zwar scharfe Auseinandersetzungen nicht selten sind, aber im allgemeinen auch die sozialdemokratischen Gemeindevertreter das Bestreben zeigen, **praktisch an den Aufgaben der Gemeinden mitzuarbeiten und dazu oft nicht nur den guten Willen, sondern auch Erfahrung und eine schätzenswerte Arbeitskraft** mitbringen.

„Frankfurter Zeitung" (dem.) über die Sozialdemokratie in den sächsischen Gemeindevertretungen, Ende Dezember 1909.

*

Jetzt ist es soweit hier in Karlsruhe, daß in der Vertretung der dritten Klasse 32 **Sozialdemokraten** sitzen. Ich muß den Herren das Zeugnis geben, daß sie **viel besser als so manche kurzsichtige Gewerbetreibende,** wie die Städte sie auch vielfach bergen, die Sache verstehen, daß sie mit dem **Bildungstrieb** der Arbeiter sich über alle maßgebenden Fragen zu unterrichten suchen, daß sie auch **den Mut haben, vor jedermann ihre Meinung zu vertreten . . .** Sie gehen von großartigeren Gesichtspunkten aus, als manche andere. Und wenn die Städte sich so gedeihlich entwickeln können, so darf man in jeder Bürgervertretung sicher sein, daß für ein gutdurchdachtes Projekt, sei es auf dem idealen Gebiete der Schule oder materiellen Gebiete, man unter den Sozialdemokraten überzeugte und entschiedene Anhänger der Projekte findet.

Landgerichtsdirektor Fieser im badischen Landtag.

*

Die neue (sozialdemokratische) Mehrheit im hiesigen Gemeinderat (Ilmenau) ist fleißig an der Arbeit, um Ersparnisse einzuführen.

„Dorfzeitung" (liberal) Nr. 257, 1910.

*

Alle unsere deutschen großen Oberbürgermeister sind einig, daß einige Sozialdemokraten in der Stadtverordnetenversammlung heilsam für die Beschlüsse seien und noch heilsamer für die innere Umbildung der sozialdemokratischen Führer selbst. Es war sehr falsch von der preußischen Verwaltung, daß sie lange die Sozialdemokraten möglichst von den Selbstverwaltungsämtern fernhalten wollte. Zum mindesten da, wo sie die Selbstverwaltung nicht einseitig beherrschen, wie in den Krankenkassen, ist ihre Mitwirkung **nur erwünscht.** Die Selbstverwaltung muß überall die Vorschule für politischen Einfluß sein.

Professor Schmoller (Berlin) in der „Neuen Freien Presse" (liberal) 25. Dezember 1910.

*

Vor sechs Jahren bei den letzten allgemeinen Gemeinderatswahlen, fielen die Wahlen in Straßburg und Mülhausen, unseren beiden größten Städten, zum ersten Male für die Sozialdemokratie günstig aus. In Mülhausen wurden sie sofort die ausschlaggebende Partei, in Straßburg erlangten sie zunächst etwa ein Drittel der Sitze, dann bei Ersatzwahlen 16 von 35, wodurch sie auch hier, dank der Zersplitterung der bürgerlichen Stimmen, die tatsächlich herrschende Partei wurden. Unsere Städte waren damals in sozialpolitischer Hinsicht empfindlich rückständig; auch sonst war in der Kommunalpolitik, im Vergleich zu den übrigen Städten des übrigen Deutschlands, manches Wichtige, zumal beim Straßenbau, in der Kanalisation und dergleichen nachzuholen. Mittlerweile hat Mülhausen ein ganz neues Ansehen erhalten, in Straßburg erfreut man sich ebenfalls erheblicher Verbesserungen.

Professor M. Spahn (ultram.) in derselben Angelegenheit (wie vorher) im „Tag" (parteil.) am 17. Juli 1908.

Hand in Hand mit der praktischen Betätigung der Sozialdemokratie in der Gemeinde geht eine sich immer reicher entfaltende kommunalpolitische Literatur. Zu unterst die Agitationsliteratur, die in kleinen, kurz und gemeinverständlich gehaltenen Heftchen die Masse über die kommunalen Probleme aufzuklären sucht. Gewiß scharf einseitig, manchmal etwas grob al fresco; und doch wäre zu wünschen, daß auch die Wähler der beiden oberen Klassen, die ja noch das Heft in der Hand haben, öfter diese Heftchen zur Hand nähmen. Sie können sie doch kraft ihrer höheren Bildung kritisch verdauen; und sie erführen dabei immer doch einiges nähere über die Probleme, deren Lösung von ihren Wahlstimmen abhängt. Die Fahne der Selbstverwaltung soll deshalb ja nicht minder unentwegt in die Höhe gehalten werden. Wollte man unsererseits eine solche aufklärende Agitationsliteratur schaffen, so ist mir zweifelhaft, ob sich geeignete Verfasser, ganz unzweifelhaft, daß sich in bürgerlichen Kreisen keine Leser finden würden.

Prof. H. Preuß (lib.) in zwei Artikeln Politische Literaturglossen im „Berl. Tgbl." (frs.) 5/6.2.09.

* * *

Genosse Scheidemann, der Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in Kassel war, hat 1911 infolge seiner Wahl zum Mitglied des Parteivorstandes nach Berlin übersiedeln müssen. An die Bekanntgabe dieser Tatsache knüpfte der Stadtverordnetenvorsteher, Geheimrat Pfeiffer, die Bemerkung, daß unser Genosse an den Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung nicht nur stets das größte Interesse genommen und die größte Objektivität bekundet habe, er habe auch stets, wie anerkannt werden müsse, die städtischen Angelegenheiten auf Grund seines Standpunktes zu fördern gesucht. Diese Worte sind um deswillen bemerkenswert, weil nicht nur der Stadtverordnetenvorsteher, sondern neun Zehntel der gesamten Stadtverordneten gegen die Sozialdemokratie sind. Als Organisation behauptet der Reichsverband bekanntlich, daß die Sozialdemokratie in den Gemeindevertretungen nur Unheil anrichte.

* * *

Wie der „Vorwärts" am 3. Januar 1909 berichtete, überbrachte eine Deputation der Berliner Stadtverordneten, bestehend aus dem Vorsteher Michelet, dem Stellvertreter Justizrat Cassel und den Stadtverordneten Bracke, Gericke und Liebenow unserem Parteigenossen Paul Singer zum Andenken an seine 25 jährige Tätigkeit als Stadtverordneter eine künstlerisch ausgestattete Adresse, in der es heißt:

„Hochgeehrter Herr Kollege! An dem heutigen Tage blicken Sie auf eine ununterbrochene 25 jährige Tätigkeit als Stadtverordneter unserer Stadt Berlin zurück.

Während dieser ganzen Zeit haben Sie, wenn Sie in die Reihe der gewählten gesetzlichen Vertreter unserer Bürgerschaft getreten sind, sich Ihrem Amte in treuester, eifrigster und mühevollster Pflichterfüllung hingegeben.

Sie sind nicht nur stets in unserer Versammlung öffentlich für das, was nach Ihrer Ueberzeugung das Wohl der Stadt und unserer Mitbürger verlangt, in eindrucksvoller Rede eingetreten, Sie haben sich auch einer höchst wirksamen und eindrucksvollen, auf Ihre reichen Kenntnisse gestützte Tätigkeit in vielen städtischen Deputationen und Ausschüssen unserer Versammlung jederzeit hingegeben.

Und wenn auch Ihre Ansichten und Vorschläge bei der Verschiedenheit der Richtungen häufig bei vielen Mitgliedern unserer Versammlung eine sachliche Zustimmung nicht erfahren konnten, so ist Ihre auf fester Ueberzeugung gegründete, eindringliche Mühewaltung, Ihr mit warmer Herzenswärme, Gewissenhaftigkeit und Selbstlosigkeit stets bezeigtes Eintreten für das Wohl unserer Stadt Berlin und die Rechte ihrer Selbstverwaltung von uns allen immer anerkannt worden.

Wir bringen Ihnen somit zum heutigen Tage die herzlichsten Glückwünsche entgegen, sprechen Ihnen für Ihre der Stadt Berlin treu geleisteten Dienste unseren besten Dank aus und geben uns der Hoffnung hin, daß Ihnen, der Sie bei allen Gegensätzen uns stets ein freundlicher Kollege waren, noch recht lange Zeit des Wirkens, in Kraft und Gesundheit, beschieden sein möge."

Zur Teuerung.

Städtische Maßnahmen gegen die Teuerung.

Die städtische Teuerungskommission in Hagen in Westfalen beschloß, australische Hammel einzuführen. Außerdem soll auf Rechnung der Stadt holländisches Vieh angekauft und in Hagen geschlachtet werden. Der Verkauf soll durch die Metzger erfolgen. Falls diese nicht bereit sind, den Verkauf zu übernehmen, wird die Stadt den Verkauf selbst in die Hand nehmen. — Die Stadtverordnetenversammlung wird am Montag einen Kredit von 20 000 Mark zu bewilligen haben.

Der Stadtgemeinderat in Löbau in Sachsen beschloß, mit Zittau zum Zwecke des gemeinsamen Bezuges von ausländischem Schlachtvieh in Verbindung zu treten und die Fleischer zu veranlassen, bei einem geringen Preisaufschlag den Fleischverkauf zu vom Rat festgesetzten Preisen zu übernehmen. — Auch die Gemeinde Seifhennersdorf will in der Teuerungsfrage mit Zittau zusammengehen.

Der Gemeinderat in Neugersdorf petitioniert um Beseitigung der Zölle auf Vieh, Getreide und Futtermittel. Weiter wurde beschlossen, den Fischverkauf und den Verkauf von Kartoffeln in die Wege zu leiten. Die Gemeindeverwaltung soll mit den Städten Löbau, Bautzen und Dresden in Verbindung treten, um gemeinsam mit diesen billigeres dänisches Fleisch zu beziehen.

In Halle an der Saale wurde seit vierzehn Tagen an fünf städtischen Verkaufsständen täglich Rind- und Schweinefleisch zu Engrospreisen an Einwohner mit einem Einkommen unter 2000 Mark abgegeben. Das ging der Fleischerinnung wider den Strich. Sie bot sich an, den Fleischverkauf zu übernehmen. Jetzt hat eine städtische Kommission in den Ostseeprovinzen Schweine und in Schweden und Dänemark Rinder zu billigen Preisen in großen Mengen eingekauft. Dieses Fleisch soll jetzt zu einem durch den Magistrat festzusetzenden Preis mit 10- bis 15-prozentigem Aufschlag von den Fleischern in ihren Läden verkauft werden.

Der Gemeinderat der Stadt Saargemünd in Lothringen verlangt einstimmig die sofortige Einberufung des Reichstages, Oeffnung der Grenzen für Schlachtvieh, Aufhebung des Paragraph 12 des Fleischbeschaugesetzes, Ermäßigung der Zölle für Futtermittel, Aufhebung der Einfuhrscheine und der Zölle auf Seefische und überseeisches Fleisch. Auch soll eine Verständigung mit anderen Städten des Landes zur Versorgung der Bevölkerung mit billigem Fleisch angebahnt werden.

Der Teuerungskommission in Essen ist es gelungen, in Dänemark und Schweden einen Vertrag über Lieferung von wöchentlich je 18 vollwertigen Rindern abzuschließen. Das Fleisch davon (8000 bis 10 000 Pfund) wird für 75 Pfennig frei Essen geliefert. Der Verkauf ist von der Metzgerinnung übernommen worden, wofür folgende Preise festgesetzt sind: Filet 1,20 Mark (sonst 1,50 bis 1,60 Mark), Rostbraten 90 Pfennig (1,00 bis 1,20 Mark), Bauchfleisch [illegible] bis 85 Pfennig, alles übrige Fleisch [illegible] bis [illegible] Pfennig. Außerdem will die Stadtverwaltung lebendes Vieh aus Holland einführen, da die erforderlichen Anlagen auf dem städtischen Schlachthof vorhanden sind.

Die [illegible] Stadtverordnetenversammlung beschloß auf Antrag der Sozialdemokraten „städtische Einrichtungen zur Versorgung der Einwohner mit Lebensmitteln einzurichten" und [illegible] Land und lebendes Vieh aufzukaufen und das Fleisch zum [illegible] der Fleischermeister zu überweisen. [illegible]

[illegible]

Balsam gegen teuere Zeiten.

[illegible]

Diesen „Balsam", den das Organ der [illegible] und [illegible] [illegible]

Not der Armen aus. Kein Hinweis auf die wirklichen Ursachen der Teuerung, kein Ruf nach Beseitigung dieser Ursache. Das Organ müßte sich sonst seiner eigenen Taten schämen. Dafür aber kommt das fromme Blatt mit den bekannten Rezepten aus der klerikalen Kirche, die man für alles und jedes stets auf Lager hat. Universalmittel, die für alles helfen — gegen Krätze, Krieg, Gewitter, Dürre usw. — und schließlich auch gegen die Teuerung.

Die Schwarzen können sich eben mit ihrem Anhang viel erlauben.

Der deutsche Städtetag und die Fleischteuerungsfrage.

Der Vorstand des deutschen Städtetages, der in Köln zusammentrat, nahm zu den Maßnahmen der Regierung Stellung und faßte folgenden Beschluß:

„Der Vorstand kann es **nicht** als **die Aufgabe der deutschen Städte** ansehen, dauernd in die Preisgestaltung der Nahrungsmittel einzugreifen und Mängel der Wirtschaftspolitik durch kommunale Maßregeln auszugleichen.

Der Vorstand nimmt an, daß die deutschen Städte unter Wahrung des vorstehend ausgedrückten grundsätzlichen Standpunktes und in Würdigung der vielerorts herrschenden Notlage geneigt sein werden, auf dem Boden der inzwischen von der preußischen Staatsregierung beschlossenen und von den anderen **Bundesregierungen** voraussichtlich gleichartig zu treffenden Maßnahmen eine Abschwächung der zurzeit herrschenden Fleischteuerung zu versuchen. Nach den bisher vorliegenden Erfahrungen und Informationen glaubt der Vorstand allerdings, einen **durchschlagenden Erfolg** dieser Versuche **bezweifeln** zu müssen.

Unter Hinweis auf diese Befürchtung beschließt der Vorstand, in einer erneuten Petition an den Reichskanzler darauf hinzuweisen, daß nach Ansicht des Vorstandes die notwendige **dauernde Entlastung des Fleischmarktes** nur von der **Einführungserlaubnis für Gefrierfleisch** und damit von einer Aufhebung oder Milderung des Paragraphen 12 des Fleischbeschaugesetzes zu erhoffen steht."

Preußischer Städtetag.

Der preußische Städtetag schloß sich den Beschlüssen des deutschen Städtetages an und erklärte, es sei nicht Aufgabe der Gemeinden, für die **Schäden einer falschen Wirtschaftspolitik** dauernd eintreten zu müssen. **Die Beschlüsse des Bundesrats seien unzureichend.** Die Aufgabe oder wenigstens die Milderung des Paragraphen 12 des Fleischbeschaugesetzes sei unbedingt erforderlich.

Politische Übersicht.

Die Fortschrittliche Volkspartei

hielt ihren diesjährigen Parteitag vom 5. bis 7. Oktober in Mannheim ab. Nach Erledigung des Geschäftsberichtes gab der Abgeordnete Wiemer einen Rückblick über die Reichstagswahlen. Dabei hob der Redner das Stichwahlabkommen mit der Sozialdemokratie besonders hervor. Es sei dies notwendig gewesen, um den schwarzblauen Block im Reichstage in die Minorität zu bringen, was auch gelungen sei. In der anschließenden Debatte erklärten sich die verschiedenen Redner mit dem Verhalten des geschäftsführenden Ausschusses in diesem Punkte einverstanden und wurde eine dahinzielende Sammelresolution einstimmig angenommen. Bei der Erörterung der wirtschaftlichen Fragen, sowie bei der Stellung der Partei zur Landwirtschaft gingen die Meinungen weit auseinander. Hier war ein scharfer Kontrast zwischen den Anhängern der Getreidezollgesetzgebung und den Freihändlern bemerkbar. Während früher die Grundsätze des Freihandels hochgehalten wurden, macht sich jetzt ein starker Zug nach rechts bemerkbar. Die Schutzzöllner machen sich immer mehr in der Partei breit. Vor allem ist es der Landtagsabgeordnete Pastor Korell, der in Lebensmittelzollpolitik schwelgt. Viehzölle und Getreidezölle wären beizubehalten. Aber nicht mehr zu erhöhen. Er bestreitet, daß die Zölle eine Schädigung der deutschen Wirtschaftspolitik im Gefolge haben können. Andere Redner waren dem gegenüber und [illegible] die Zollpolitik habe nur für den Großgrundbesitz eine [illegible] der Grundrente zu verzeichnen, wohingegen die kleinen Besitzer nur minimal davon beteiligt seien. Eine Resolution, vom [illegible] Gothein eingebracht, will die Beseitigung der Einfuhrscheine und Ermäßigung der Getreidezölle: wird aber nach [illegible] Debatten zurückgezogen. [illegible] Agrarkommission werden alle auf unsere Wirtschaftspolitik gerichteten Anträge überwiesen. Die Agrarier haben also in der Fortschrittlichen Volkspartei klar die Oberhand gewonnen.

Unter Dr. Naumann [illegible] der liberalen [illegible] Erkelenz sprachen über die Arbeiterfrage. Erkelenz [illegible] die Arbeiter für den Anschluß an die Fortschrittliche Volkspartei gewinnen, denn im Kampf gegen die Reaktion müsse man die Arbeiter haben. Erkelenz will mit den Arbeitern der Partei neue Kräfte zuführen, die die Reinmachen übernehmen sollen. [illegible] die Arbeiter die Kastanien für das Großkapital aus dem Feuer holen. Als Gegenleistung verlangt er, daß die [illegible] für die [illegible] des Arbeiterrechts und vor allem für die Umwandlung des Gewaltverhältnisses des Arbeiterrechts in ein geregeltes Rechtsverhältnis eintreten soll. Dabei mußte [illegible] Erkelenz zugeben, daß einige Arbeiter, die früher im [illegible] gewesen seien, herausgegrault worden sind und [illegible] Der Abgeordnete Müller-Meiningen wendet sich scharf gegen den Vorredner, [illegible] bemerkend, daß auch Reden von die Arbeiter auftreten würden können. Es sei dies eine große Gefahr für die Partei. Die meisten Debatten über die Arbeiterfrage ist sehr erregt und es [illegible] sogar ein großer Tumult, als ein Schlußantrag einläuft, gegen den sich der Arbeitersekretär Bolzen-Frankfurt mit dem Hinweis wendet, daß bis jetzt nur studierte Leute über die Arbeiterfrage gesprochen hätten. Arbeiter wolle man nicht zum Wort lassen. Unter großer Erregung wird der Schlußantrag abgelehnt. Ein Redner will mit dem liberalen Arbeiterverein bei der nächsten Reichstagswahl die Hochburgen der Sozialdemokratie sprengen! —Na viel Glück! Erkelenz will wissen, wie die Volkspartei zur Arbeiterfrage steht. Nachdem der Abgeordnete Wiemer erklärt hat, daß der geschäftsführende Ausschuß bereit sei, den Reichsverband der liberalen Arbeiter zu unterstützen, empfiehlt er die Anträge Naumann — Erkelenz, die dahin führen, der Forderung eines Ausbaues und Vereinheitlichung des Arbeiterrechts die Wege zu ebnen. Alle Abänderungsanträge werden zurückgezogen und die Anträge Naumann-Erkelenz angenommen.

Eine Resolution, die die Befreiung der Landarbeiterklasse vom Drucke des Junkertums und Gleichstellung der Landarbeiter mit den gewerblichen Arbeitern fordert, fand einstimmige Annahme. Weiter wurden Anträge zum Bergarbeiterschutz, sowie die Schaffung eines Spezialprogramms für Handwerk, Landwirtschaft und Arbeit von dem Parteitage akzeptiert.

Die Frauenfrage nahm in den Verhandlungen einen breiten Raum ein. Es lagen hier viele Anträge vor.

Der geschäftsführende Ausschuß hatte folgende Resolution eingebracht, die der Abgeordnete Mommsen vertrat:

„Der Parteitag sieht zurzeit von einer Abänderung des Absatzes 8 des Parteiprogramms betreffend die Rechte der Frauen mit Rücksicht auf die in der Partei bestehenden Meinungsverschiedenheiten ab, erkennt aber das Recht eines jeden Parteigenossen an, seinerseits für die Erweiterung der Rechte der Frauen über die in das Programm aufgenommenen Grundlinien hinaus zu wirken."

Schließlich lag von der Vorsitzenden des Bundes Deutscher Frauenvereine, Fräulein Dr. Bäumer-Berlin, folgender Antrag vor:

„Die wirtschaftliche und soziale Entwickelung hat die Zahl der berufstätigen Frauen außerordentlich vermehrt. Diese Entwickelung, die sich zweifellos fortsetzt, und die wachsende Teilnahme von Frauen aller Schichten am öffentlichen Leben führt mit innerer Notwendigkeit zur Politik der Gleichberechtigung der Frauen. Der Parteitag fordert deshalb die Parteigenossen auf, die Frauen im Kampf um ihre politischen Rechte bis zur vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung zu unterstützen."

Nach lebhafter Debatte, an der sich mehrere Frauen und auch der Abgeordnete Müller-Meiningen beteiligten, beantragt dieser, in die Resolution des Fräulein Dr. Bäumer, die Worte: **„Nach Anschauung weiter Parteikreise"** einzufügen, so daß dieser in Frage kommende Satz nun lautet:

„Diese Entwickelung, die sich zweifellos fortsetzt, und die wachsende Teilnahme von Frauen aller Schichten am öffentlichen Leben führt **nach Anschauung weiter Parteikreise** mit innerer Notwendigkeit zur politischen Gleichberechtigung der Frau."

Alle Abänderungsanträge, welche auf eine Aenderung des Programms hinzielten, sowie die Resolution des geschäftsführenden Ausschusses wurden zurückgezogen und der Antrag des Fräulein Dr. Bäumer gegen wenige Stimmen angenommen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung lautete:

„Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung."

Hierzu lag folgender Antrag Dr. Wiemer vor:

„Der Parteitag fordert im Interesse des Gemeinwohls die Verwirklichung der vollen **staatsbürgerlichen Gleichberechtigung** und verlangt, daß sonst geeignete Persönlichkeiten nicht mehr wegen irgendwelcher Unterschiede des Glaubens, der Geburt oder der politischen Gesinnung von Aemtern der Reichs- und Staatsverwaltung, vom Offiziers- oder Sanitätskorps ausgeschlossen oder bei Beförderung im Reichs- oder Staatsdienst zurückgesetzt werden."

Nach Begründung dieses Antrages durch den Antragsteller wurde derselbe einstimmig angenommen. Damit waren die Arbeiten des Parteitages erledigt.

Mit der Beibehaltung der Zölle auf die Lebensmittel, besonders der Getreidezölle, hat sich die „Volkspartei" wohl um den letzten Rest ihres Ansehens gebracht. Denn sie ist damit unter die Brotwucherer gegangen, unter die Junker, die daran ihre helle Freude haben werden. Das Geflunker von der Befreiung der Arbeiter vom Drucke des Junkertums, ebenso wie die Umwandlung des Gewaltverhältnisses des Arbeiterrechts in ein geordnetes Rechtsverhältnis ist nur eine nebensächliche Dekoration, um die reaktionären Bestrebungen auf wirtschaftlichem Gebiete zu verdecken. **Auch dieser Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei beweist wiederum, daß das Volk, die Arbeiter, von den sogenannten Liberalen nichts zu erhoffen haben.** Tief zu bedauern sind die Arbeiter, die noch einer solchen Partei nachlaufen. Die einzige Partei, die den Kampf unentwegt gegen Junker und Pfaffen, gegen den Brotwucher- und Schnapsblock führt, ist die Sozialdemokratie.

Deutschland.

Zentrum und Gemeindewahlrecht.

Wie das Zentrum ein Feind des gleichen Wahlrechts für Preußen ist, so auch ein Feind von Verbesserungen des Gemeindewahlrechts. Man darf sich nicht täuschen lassen dadurch, daß in einigen Städten das Zentrum für kleine Verbesserungen, wie die Zwölftelung oder auch die Herabsetzung des Wahlzensus eingetreten ist; **wo das geschah, beschritt das Zentrum diesen Weg nur, weil es nach den örtlichen Umständen in seinem Parteiinteresse lag, weil es ihm den Sieg über die Liberalen oder ähnliches versprach.**

Früher setzte sich das Zentrum einmal für Verbesserungen ein. Bei der Beratung des preußischen Einkommensteuergesetzes vom Jahre 1890 versuchte das Zentrum, die Herabsetzung des Wahlzensus für die Gemeinden der Rheinprovinz, die damals durch Ortsstatut einen zur Gemeindewahl berechtigenden Steuersatz bis

zu 30 Mark festsetzen konnten, durchzuführen. In der Kommission, der das Einkommensteuergesetz zur Behandlung überwiesen worden war, wurde auf die Gefahr hingewiesen, daß dadurch die rheinischen Stadtgemeinden der Sozialdemokratie ausgeliefert würden. Der Abgeordnete Bachem trat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. Februar 1891 diesen Befürchtungen entgegen und führte dabei u. a. aus:

„Ich gehe noch einen Schritt weiter und sage: Wäre es denn überhaupt bedenklich, wenn infolge der Zulassung einer größeren Zahl von Wählern zur Beteiligung an der Wahl wirklich in die Gemeinderäte eine Anzahl Vertreter des Arbeiterstandes, seien es auch sozialdemokratische, gelangten? Das hätte für meine Auffassung nichts Schreckhaftes. Es würde den betreffenden Arbeiterkreisen zugute kommen, indem es die Vertreter dieser Kreise nötigte, an den praktischen Aufgaben des Gemeindewesens mitzuarbeiten. Eine besonders gute Einwirkung glaube ich, würde die Anwesenheit einzelner Vertreter der Arbeiterklasse auf die betreffenden Stadtverordnetenkollegien selbst ausüben, indem es sie wachhält, indem es sie zwingt, den Blick auf die Interessen aller Stände gerichtet zu halten, namentlich auf die so wichtigen, durch unsere ganze wirtschaftliche Entwicklung so sehr in den Vordergrund getretenen Interessen der Arbeiter, um hervorgetretene Mißstände zu beseitigen, während in dieser Beziehung manche Stadtverordnetenkollegien es noch an dem gehörigen Verständnis fehlen lassen."

Das Lob, das hier der Zentrumsabgeordnete Bachem der Sozialdemokratie erteilt, verdient festgehalten zu werden. Zugleich sei aber auch darauf hingewiesen, daß das Zentrum nie für die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes für die Gemeinden eingetreten ist, sondern im Gegenteil eine solche Zumutung durch seine Führer immer abgelehnt hat. Die ultramontanen Agitatoren reiten mit besonderer Vorliebe auf dem alten Windthorst herum, der im Jahre 1873 im preußischen Abgeordnetenhause den bekannten Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechtes für Preußen eingebracht hat. Wohlverstanden, nur für die Landtagswahlen, für die Gemeindewahlen **lehnte Windthorst eine solche Maßnahme entschieden ab!** So sagte Windthorst am 27. Januar 1886 im preußischen Abgeordnetenhause, als dort ein Antrag auf Einführung der geheimen Stimmabgabe verhandelt wurde:

„Wenn ich den Antrag gestellt hätte, wäre er weiter gegangen. Ich würde geradezu für das preußische Abgeordnetenhaus dasselbe Wahlrecht verlangt haben, was für den Reichstag gilt. Für die Kommunen aber nicht. Die Kommunen haben eine durchaus andere Situation. Das sind mehr vermögensrechtliche Institutionen, und man kann bei denselben nicht so ohne weiteres darauf ausgehen. Und außerdem muß ich sagen, daß allerdings dort historische Entwicklungen stattgefunden haben, die zu zerstören ich meinesteils nicht gewillt bin. Wir sind radikal genug bei unseren Bildungen in Provinz, Kreis und Gemeinde, daß ich nicht zu diesem Radikalismus beitragen will, weil **ich der Sozialdemokratie die Wege zu bahnen Bedenken trage."** (Bravo im Zentrum.)

Der erste Liberale war der Teufel.

Ungeachtet aller Gerichtsurteile fahren die elsässischen Zentrumskapläne fort, auf der Kanzel Agitation für die Schwarzen zu treiben. Aus Wettelheim ist dem Elsässer Tageblatt mit dem Datum des 29. September diese von klerikaler Seite bisher nicht bestrittene Meldung zugegangen:

„Unser Pfarrer Blondé, der durch seine früheren Prozesse und seine eigenartigen Erbauungspredigten bereits weiteren Kreisen rühmlichst (!) bekannt ist, hat am gestrigen Tage, **zwei Stunden vor Beginn der Bezirkswahl eine Predigt gehalten,** in welcher der Liberalismus wiederum außerordentlich schlecht wegkam; Nachdem Herr Blondé bereits am letzten Sonntag den **„Schlamm der liberalen und sozialistischen Presse"** verdonnert hatte, galt seine heutige Entrüstung dem Liberalismus, den **Liberalen, allein.** Also geruhte Herr Pfarrer Blondé von der Kanzel herabzudonnern:

„Die Engel, die sich gegen Gott empört hatten, waren die ersten Liberalen und Empörer. Die Liberalen von heute sind nicht besser. Der wahre Liberalismus bedeutet den Tod der Freiheit; der wahre Liberalismus mündet in Unordnung, Tyrannei und Anarchismus, der erste Liberale war der Teufel."

Einen Kommentar knüpfen wir an diese Auslassungen, welche wörtlich wiedergegeben sind, nicht.

Sie können das Schwindeln nicht lassen.

In Hechingen in Sigmaringen erscheint das Zentrumsblatt: Der Zoller. Das Blatt schrieb in einer Abonnementseinladung, das der katholische Leser es heutzutage nicht nötig habe, parteilose oder liberale Zeitungen zu halten.

„. . . . Heute, wo der Lügenpresse die katholische Presse ebenbürtig gegenübersteht . . . .

Die Hohenzollernschen Blätter bemerken mit gelungener Ironie dazu:

„Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung. Wenn die Zentrumsblätter jetzt endlich selber einsehen, daß sie es mit jeder Lügenpresse aufnehmen können — dann werdens wohl auch bald die Dümmsten einsehen."

Wir meinen, es ist nicht weniger Selbsterkenntnis, was in dem Blatt zum Ausdruck kommt, sondern wieder die angeborene Lügenhaftigkeit der Zentrumspresse, denn in Wirklichkeit war die Zentrumspresse irgendwelcher Lügenpresse nicht nur ebenbürtig, sondern überlegen!

Verfassungsänderung in Bayern?

Das Berliner Tageblatt läßt sich aus München melden, daß man in leitenden Kreisen der Frage einer Aenderung der Verfassung wieder nähergetreten sei. Der König von Bayern ist unheilbar geisteskrank; wenn der 91jährige Prinzregent stirbt, dann müßte sein Sohn, Prinz Ludwig, zum Prinzregenten proklamiert werden. Man wolle jedoch Vorsorge treffen, daß der Prinz sofort zum König von Bayern proklamiert werden könne. — Allerdings wäre dazu eine Aenderung der Verfassung nötig. Das Zentrum hat vor Jahren stets den Standpunkt vertreten, daß während der Regentschaft die Verfassung nicht geändert werden dürfe. Damals handelte es sich darum, die Wahlrechtsanträge der Sozialdemokraten mit diesem Einwand abzutun. Die Macht der Verhältnisse hat dann aber später das Zentrum doch gezwungen, diesen Standpunkt, der auf eine Versteinerung des Verfassungslebens hinausgelaufen wäre, zu verlassen.

Sächsische „Schulreform".

In der letzten Sitzung der Schulgesetz-Deputation des sächsischen Landtags gab Kultusminister Dr. Beck eine Erklärung ab, wonach die Regierung mit der Einführung der von der sozialdemokratisch-liberalen Mehrheit gewünschten allgemeinen Volksschule in Sachsen an Stelle der bisher in untere, mittlere, höhere geteilten einverstanden sei, jedoch mit der Maßgabe, daß die Errichtung von höheren Abteilungen in Angliederung an die andern Klassen schon vom ersten Jahre ab gestattet sein soll. Außerdem soll begabten Schülern der unbemittelten Stände der Besuch der höheren Abteilungen in ausreichender Weise ermöglicht werden.

Diese Reform in der Richtung der Einheitsschule ist natürlich Humbug; mit der Errichtung von höheren Abteilungen schon für das erste Schuljahr und nicht allein für die Befähigung, sondern auch für den Besitz, ist das Prinzip der Einheitsschule durchbrochen, es bleibt beim alten. An der Sache wird nichts geändert, ob man mittlere und höhere Volksschule oder höhere Abteilung sagt.

Reaktionäre Wahlmachenschaften in Neu-Kölln.

Der Magistrat von Neu-Kölln (früher Rixdorf) ist anscheinend noch nicht zufrieden mit der durch die reaktionäre bürgerliche Mehrheit des Stadtparlaments erfolgten Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags, die Aufstellung der Wählerlisten anstatt nach dem Prinzip der Drittelung nach dem der Zwölftelung vornehmen zu lassen, um den entrechteten Schichten der Bevölkerung einen größeren Einfluß auf die Politik im Stadtparlament zu sichern. Der Magistrat bedient sich unglaublich reaktionärer Mittel, um die Entrechtung der Arbeiterklasse noch vollkommener zu erreichen. Bei genauer Durchsicht der Wählerlisten hat man nach einem Bericht unseres Genossen Dr. Silberstein im Wahlverein zu Neu-Kölln wahrgenommen, daß der Magistrat sich selbst mit 200 000 Mark als Steuerzahler hat in dieselbe eintragen lassen. Noch keine Gemeinde hat es bisher gewagt, in dieser Weise das Dreiklassenwahlrecht zu verschlechtern. Durch diesen reaktionären Streich wird wieder eine große Anzahl Wähler aus der zweiten in die dritte Klasse abgeschoben.

Weitere Ergebnisse der Volkszählung.

Als weitere Ergebnisse der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1910 werden die Zahlen über die Staatszugehörigkeit der Bevölkerung, das Religionsbekenntnis und die Bevölkerung nach Geburtsjahren und Familienstand halbamtlich veröffentlicht:

Von den 64 925 993 ortsanwesenden Personen waren 63 664 341 Reichsangehörige, 1 259 873 Reichsausländer (716994 männliche und 542 879 weibliche) sowie 1779 Personen, deren Staatsangehörigkeit nicht ermittelt ist. Seit der Zählung im Jahre 1905 hat die Zahl der Reichsausländer um 231 313 zugenommen. Mehr als die Hälfte aller Ausländer, nämlich 634 983, waren Oesterreicher; ihnen folgen die Niederländer mit 144 175, dann die Russen mit 137 697, die Italiener mit 104 204 und die Schweizer mit 68 257. Auf diese fünf Staaten zusammen entfallen mehr als sechs Siebentel (86,5 v. H.) aller Reichsausländer. Bei Ermittlung des Religionsbekenntnisses wurden sechs Gruppen unterschieden. Das evangelische Bekenntnis zählte 39 991 421, das römisch-katholische 23 821 453 und andere christliche Bekenntnisse 283 946 Anhänger. Israeliten wurden 615 021 gezählt, und anderen nicht christlichen Religionen gehörten 2114 an. Außerdem wurden 205 900 „Personen anderen Bekenntnisses" ermittelt. Von 6138 Personen war das Religionsbekenntnis nicht angegeben worden.

Ausland.

Belgien.

Internationale Solidarität.

Die sozialistische Schule in Seraing veranstaltet eine Studienreise nach Köln und Bochum. Der Bergarbeiterverband wird seinen gesamten Vorstand mitsenden und für eine Anzahl Mitglieder die halben Kosten tragen.

Die Gewerkschaft der Textilarbeiter in Roubaix (Nordfrankreich) teilte dem Generalstreikkomitee mit, daß seine Mitglieder 1000 Kinder von Streikenden für die Dauer des Streiks aufnehmen würden. Die Gewerkschaft wird an solche Mitglieder wöchentlich 3000 Brote gratis liefern. Insgesamt hoffen die französischen Gewerkschaften des Nordens, 10 000 Kinder der belgischen Genossen im Falle des Streiks bei sich unterbringen zu können.

Rußland.

Gewalt geht vor Recht.

Helsingfors. Am 5. Oktober vormittags wurde der Wiborger Bürgermeister Fagerström und die Stadträte Palmroth und Lucander verhaftet und mit der Bahn nach Petersburg gebracht. Mehrere tausend Menschen huldigten ihnen auf dem Bahnhofe. Der Bürgermeister richtete einige Worte an die Menge, was der Polizeimeister zu verhindern suchte.

Großbritannien.

Lehrerkongreß.

Der Kongreß des englischen Lehrerverbandes, auf dem 260 Delegierte 21 500 Mitglieder vertraten, sandte den verfolgten französischen Lehrern ein Sympathietelegramm. Zum Vizepräsidenten, der im nächsten Jahre zum Präsidenten aufrückt, wurde ein Sozialist gewählt. Die Forderung gleicher Bezahlung für männliche und weibliche Lehrkräfte lehnte der Kongreß mit 200 gegen 40 angeblich sozialistische Stimmen ab.

Italien.

Der nahende Frieden.

Wie die Blätter melden, konferierte der italienische Friedensunterhändler Bertholini in Turin mit dem Ministerpräsidenten Giolitti, welcher hierauf nach San Rossore abreiste, um mit dem König zu beraten. Von dort werde Giolitti sich nach Rom begeben, um einem Ministerrat zu präsidieren. Die bisherigen italienischen Delegaten würden zu offiziellen Friedensunterhändlern bestellt werden, ebenso von türkischer Seite Seif Eddin Bey, der sich auf der Reise nach Ouchy befindet, während Reschid Pascha zwecks Berichterstattung nach Konstantinopel abgereist ist. Die Blätter folgern hieraus, daß der Frieden virtuell geschlossen sei.

Wie ein Privatkorrespondent dem Giornale d'Italia auf Grund verläßlicher Nachrichten aus Ouchy mitteilt, soll der Entwurf der Friedensbedingungen den bereits mehrfach publizierten Grundlinien entsprechen und auf der Souveränität Italiens, allerdings unter nichtformeller Anerkennung seitens der Türkei, basieren.

Geschäftliches.

Kräftige Eiernudelsuppe. Für 2 bis 3 Personen. Man streut einen Würfel (10 Pfg.) Maggi's Eiernudelsuppe in knapp ¼ Liter siedendes Wasser, ohne Salz oder Fleischbrühe zu nehmen. Nach dem Aufwallen läßt man 5—10 Minuten auf kleinem Feuer kochen. Maggi's Suppen helfen Zeit, Geld und Arbeit sparen, sind gebrauchsfertig und enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen. Nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, schmecken sie ebenso fein wie die mit bester Fleischbrühe hergestellten. Vor ähnlichen Fabrikaten zeichnen sich die Maggi'schen Suppen durch Ausgiebigkeit und Wohlgeschmack aus; jede Sorte hat auch wirklich den ihrem Namen entsprechenden reinen Eigengeschmack. Ein Würfel ergibt 2—3 Teller leicht verdauliche Suppe. Mehr als 40 Sorten bieten jede gewünschte Abwechslung.

Stiefelkönig

G. m. b. H.

Breitgasse 120 Breitgasse 120

Unsere Neuheiten

in

Herbst- und Winter-Schuhwaren

sind in großer Auswahl eingetroffen.

Wir empfehlen dieselben zu soliden Preisen und laden zur Besichtigung ergebenst ein.

Zum Schul-Anfang:
Knaben- und Mädchen-Stiefel
in größter Auswahl
von Mk. 3.00 an.

Millionen-Umsatz zu erzielen:
Schallplatten
Sprech- u. Nähmaschinen Fahrräder, Goldwaren etc. spottbillig geg. Casse. Auch ohne Aufschlag Teilzahlung Katalog gratis.
J. Jendrosch & Co., Charlottenburg 548

Unsere anerkannt vorzüglichen
Hutmacher-Filzschuhe
sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehlen dieselben für Straße und Haus zu bekannt billigen Preisen.
Einlegesohlen, Gummischuhe
E. & B. Schlachter,
Gegründet 1862
Heilige Geistgasse 141
2. Haus vom Holzmarkt.

Fahrräder,
Ersatzteile,
Sprechmaschinen,
Schallplatten
sowie sämtl. Reparaturen zu billigen Preisen.
Teilzahlung gestattet.
A. Hein,
Fahrradhandlung,
Danzig, Breitgasse 115.

Breitgasse Nr. 106 107.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Danzig.

Am Sonnabend, den 12. Oktober, findet im Lokale des Herrn Schröttke, Schichaugasse 6, unser

Herbst-Vergnügen

bestehend aus Theateraufführungen, komischen Vorträgen und Ball, statt.

Einen genußreichen Abend versprechend werden alle Kollegen nebst ihren Angehörigen hiermit freundlichst eingeladen.

Entree inkl. Tanz: Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.

Anfang 8 Uhr. Die Ortsverwaltung.

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53-55

Anerkannt vornehmstes u. leistungsfähigstes Lichtspielhaus in Danzig.

Familien-Programm.

Humoresken, Naturbilder, Dramen, Lustspiele, Komödien, Szenen usw.

Stets das Neueste.

Vorverkaufskarten zu ermässigten Preisen sind zu haben in der Zigarrenhandlung von **Eugen Sellin**, Schüsseldamm 56, sowie in der Zigarrenhandlung von **Grunwald**, Schüsseldamm 34.

Vorzüglichen, garantiert reinen

– Schnupftabak –

empfiehlt

Eug. Sellin, Schüsseldamm 56.

Mein Friseurgeschäft befindet sich vom 1. Oktober

Tischlergasse 27

W. Schreiber.

Welt-Biograph

Modernes Lichtspielhaus

DANZIG, Dominikswall Nr. 8.

Mittwoch und Sonnabend Programmwechsel

Anfang: Wochentags 4½ Uhr, Sonntags 3 Uhr
Anfang der Hauptvorstellung: Abends 8½ Uhr

Billetvorverkauf bei Herrn W. Regendanz, Friseur, Schichaugasse und bei Herrn E. Sellin, Zigarrenhandlung, Schüsseldamm.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Frau B. Klein.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 13. Oktober 1912, nachmittags 3 Uhr

Fremden-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen.

Das kleine Schokoladenmädchen.

Sonntag, den 13. Oktober 1912, abends 7½ Uhr

Außer Abonnement. P. P. A. I.

Die Jüdin.

Montag, abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. B. I. Novität. Zum 3. Male. **Der liebe Augustin.**

Dienstag, abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. C. I. Novität. Zum 1. Male. **Hinter Mauern.**

Ausführliche Theaterprogramme à 10 Pfg. im Theater erhältlich.

Sonntag, den 13. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Etablissement Bürgergarten (Steppuhn), Schidlitz

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. **Die Aufgaben der Stadtverwaltung und die Haltung der bürgerlichen Stadtverordneten.**
   Referent: Stadtverordneter und Gewerkschaftssekretär **H. Trilse**-Elbing.
2. Freie Diskussion.

Männer und Frauen des arbeitenden Volkes! Erscheint selbst und agitiert für den Besuch dieser Versammlung.

Die sozialdemokratische Parteileitung.
J. A.: Sellin.

„Zum fidelen Bauer" Ohra-Niederfeld.

Morgen, Sonntag, feiert der Verein „Freunde Treue" sein

Oktober-Fest

Anfang nachmittags 4 Uhr. 798

Zu reger Beteiligung der Mitglieder nebst Angehörigen ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Kaffeehaus Bürgergarten, Schidlitz.

Sonntag, den 13. Oktober

Gewerkschafts-Kränzchen.

Zur regen Beteiligung der Mitglieder der Gewerkschaften ladet ein

Der Vergnügungs-Ausschuss.

Beamte und alte Kunden ohne Anzahlung

Lieferung frei ins Haus unter strengster Diskretion

Danzigs

billigste Möbelquelle

M. Blumenreich Nachfl.

Breitgasse Nr. 16, Laden, I., II., III. Etage

liefert gegen bar und auf Kredit

Komplette Herrenzimmer	von 350 Mk. an
Komplette Speisezimmer	von 425 Mk. an
Komplette Schlafzimmer	von 195 Mk. an
Komplette Kücheneinrichtungen	von 48 Mk. an
Kleiderschränke	von 30 Mk. an
Kostenschränke	von 23 Mk. an
Bettstellen	von 18 Mk. an
Sofas	von 35 Mk. an
Chaiselongues	von 26 Mk. an
Garnituren	von 95 Mk. an

Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Joppen, Hosen, Damen-Garderobe.

Kleinste An- und Abzahlung.

Spielend leichte An- und Abzahlung.

Möbel und Teilzahlung!

Wohnungs-Einrichtungen von 300—10 000 Mk.

Ältestes Geschäft am Platze gegründet 1851

Billig reell und gut

1. Beilage zur Volkswacht

Nr. 83. | Danzig, den 12. Oktober 1912. | 3. Jahrgang.

Parteitag für Westpreußen.

Der diesjährige Parteitag
findet statt **Sonntag, den 17. November 1912,**
von morgens 10 Uhr ab in Danzig,
in der Maurerherberge, Schüsseldamm 28.

Tagesordnung:

1. **Bericht des Provinzvorstandes.**
2. **Die Presse.**
3. **Bildungsbestrebungen und Jugendbewegung.**
4. **Die preußischen Landtagswahlen 1913.**
5. **Anträge.**

Zur Teilnahme am Parteitag sind berechtigt:

1. Die Delegierten der Partei aus den einzelnen Ortsvereinen. Die Wahl der Delegierten erfolgt nach Maßgabe der Mitgliederzahl. Es können gewählt werden: in Ortsvereinen bis zu 100 Mitgliedern ein Delegierter, bis 200 zwei, bis 300 drei, bis 600 vier, bis 1000 fünf, über 1000 für je 200 ein Delegierter. Die Vertretung richtet sich nach der vom Provinzvorstand auf Grund der an ihn abgeführten Beiträge festgestellten Mitgliederzahl. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll unter den Delegierten möglichst eine Genossin sein;
2. die Mitglieder des Provinzvorstandes;
3. die Reichstagsabgeordneten oder Reichstagskandidaten der Provinz;
4. ein redaktioneller und ein geschäftlicher Vertreter der Volkswacht;
5. Vertreter des Parteivorstandes;
6. die vom Provinzvorstand berufenen Referenten.

Die Kosten für die Delegierten tragen die Ortsvereine. Auf Antrag kann der Provinzvorstand die Kosten für einen Delegierten solcher Ortsvereine übernehmen, die nicht imstande sind, die Kosten zu tragen.

Die Kosten für die übrigen Teilnehmer tragen die Instanzen, die sie delegieren.

Anträge zum Parteitage sind spätestens zwei Wochen vor dem Parteitage dem Provinzvorstand einzureichen.

Delegierte, die in Danzig übernachten wollen, wenden sich an den Unterzeichneten.

Der Provinzvorstand.
J. A. Julius Gehl.

In den Parteiausschuß wählte der Provinzvorstand für Westpreußen seinen Sekretär Genossen Julius Gehl in Danzig.

Der Provinzvorstand.

Danzig.

Der Block der Arbeiterfeindlichkeit

hat sich inzwischen mit einigen Versammlungen hervorgewagt, in denen „die vereinigte Bürgerschaft" ihren kolossalen Mut betätigte. Hinter verschlossenen Türen verbarg man sich und schloß die Sozialdemokraten aus. So handeln die Leute, die das richtige Verständnis für kommunale Politik allein in Erbpacht genommen haben und wenigstens in den letzten zwei Jahren im Rathause ihre volksbeglückenden Pläne ungehindert ausführen konnten, weil sie dort unumschränkt herrschten. Und nun verstecken sich die Blockhelden feige vor dem Volke. Ein besserer Beweis für ihre reaktionäre Wirtschaft ist nicht möglich.

Die erste Versammlung tagte am 7. Oktober im Kaiserhof, in einer für den Block sehr günstigen Gegend, und war doch von kaum 60 Personen besucht. Von Mut und Siegerhoffnung merkte man unter den brüderlichen Blockgenossen nicht viel.

Die Leitung hatte, wie sich das nach der Blockordnung geziemt, der schwarzblaue Bürgerverein. Es war eine gottvolle Szene, als der „städtische Agent des Agrariertums", wie ihn sein freisinniger Bundesbruder Dr. Herrmann einst öffentlich schmeichelte, Brunzen, hier gerade diesem seinem freisinnigen Liebling die Blocktaufe gab. In der Hauptsache machte der schwarzblaue Brotverteuerer Brunzen gegen die Sozialdemokraten scharf. Er schrieb ihnen bestimmte Siegesaussichten zu, um alle Kräfte zur Abwehr der roten Gefahr mobil zu machen. Er warf der Sozialdemokratie den alten Unsinn der ertappten Volksfeinde vor, daß sie keine positive Arbeit leiste. Dabei hörte man in der ganzen Zusammenkunft kein Wort über die positive Arbeit, die die Blockleute für die Arbeiter geleistet haben und leisten wollen. Der konservative Dreiklassenreaktionär hatte die Sozialistenhetze so vorzüglich besorgt, daß sein freisinniger Korreferent, der Oberpostsekretär und Stadtverordnete Stahl nichts mehr zu sagen wußte. Dieser Oberblockmacher stammt aber aus der Käsestadt Tilsit, woran er selbstverständlich ganz unschuldig ist. Diesen Umstand benützte er aber, um unsere Genossen, die im Rathause in Tilsit als Stadtverordnete tätig sind, unerhört anzurempeln. Er besaß den Mut, zu behaupten, daß diese Genossen sich nur durch **Verhetzung und Aufreizung hervorgetan haben!** Es charakterisiert diesen Oberpostsekretär aus Tilsit, der schließlich auch noch ein gebildeter Mann sein will, daß er diese Verunglimpfungen hinter verschlossenen Türen beging.

Dieser gute Ton war aber dem unvergleichlichen Erzieher Dr. Herrmann so verlockend, daß er gleich darauf von der „skrupellosen Hetzarbeit und demagogischen Agitation" der Sozialdemokratie zu sprechen wagte. Er legte aber zugleich Wert darauf, auch in diesem Kreise als Licht erster Ordnung zu gelten. Deshalb verkündete er tiefsinnig, die Sozialdemokratie wolle die Stadtverordnetenversammlung zum Tummelplatz politischer Agitation machen. Dem ersten besten Nachtwächter könnte man diese Kinderei verübeln. Dem erleuchteten Herrn Chefredakteur und Akademiker muß man sie schon verzeihen. Er weiß ja selbst sehr genau, wie unwahr seine Behauptung ist. Sehr nett war auch, daß Dr. Herrmann wieder den Vorwurf des Leihamtswuchers abzuschütteln suchte, was ihm selbstverständlich nicht gelingen kann. Wenn er gegen unser Flugblatt behauptete, nicht die Sozialdemokratie, sondern das Leihamtskuratorium habe den Leihamtswucher von 18 auf 15 Prozent ermäßigt, so beugen wir wirklich beschämt das Haupt. Dr. Herrmann und der schwarzblaue Hasser der Arbeiterorganisationen, der Innungshäuptling Karow, rühmten dann ihre langjährige Tätigkeit im Rathause. Karow, der Schutzpatron der Gelben, will sogar die Interessen der gewerblichen Arbeiter vertreten haben. Der malerische Innungsmann v. Brzezinski will das für die Zukunft ebenso tun!

Aber verschlossene Türen und blödeste Sozialistenhetze sicherten die Blockverschworenen doch nicht ganz gegen unbequeme Mahnungen. Der Zentrumsarbeiter Stawitzki ließ sich durch den Blockschwindel nicht abhalten, den Bundesgenossen einige Sünden gegen die Arbeiter unter die Nase zu reiben. Er forderte von den Kandidaten mindestens die Erklärung, wie sie sich zur Arbeitslosen-Versicherung stellten. Brunzen wollte den unbequemen Frager durch die Einwendung abspeisen, daß doch schon mehrere Arbeiter in der Stadtverordnetenversammlung säßen. Dabei ist die unwürdige Knechtschaft, in der die Blockleute ihre Arbeitervertreter halten, doch der stärkste Beweis für ihre brutale Arbeiterfeindlichkeit.

Schließlich verstand sich der warme Arbeiterfreund Dr. Herrmann zu einer echt freisinnigen Antwort. Er ist prinzipiell, so sagt er, ein Freund der Arbeitslosen-Versicherung. Er werde der erste sein, der für die Einführung eintrete, wenn die Schwierigkeiten des Problems zu aller Zufriedenheit gelöst seien. Nach seiner Meinung sei sie eine Aufgabe des Staates und nicht der Gemeinde! Diese „Antwort" stellt alle Jesuitenkniffe weit in den Schatten. Auch Stawitzki ließ sich durch diese **glatte Ablehnung des** städtischen Schutzes für unschuldig hungernde Arbeitslose nicht abspeisen. Er erwiderte, daß die Arbeiter hierauf bei der Wahl die Antwort geben würden. Die schwarzblauen Schützer der Arbeiterinteressen, Karow und v. Brzezinski, bestätigten schweigend, daß sie ebenfalls, mit dem ganzen Block, für die ungemilderte Aushungerung der Arbeitslosen sind.

Wenigstens in einem Punkt ist nun das Blockprogramm festgestellt: **Brutale Verhöhnung sogar der Not der Arbeitslosen und ihrer armen Frauen und Kinder.** Der Arbeiter, der nun für die Blockkandidaten stimmt, macht sich der gehässigsten Arbeiterfeindlichkeit schuldig und sorgt selbst dafür, daß er und die Seinen in der Zeit der Arbeitslosigkeit durch die Hungerknute gepeitscht werden. Für alle Arbeiterwähler kann es hiernach für die Stadtverordnetenwahlen nur die Parole geben: **Nieder mit dem Block der Arbeiteraushungerer!**

Die Maske halb herunter!

Der freisinnig schwarzblaue Block des bösen Gewissens stellt sich samt seiner Presse taub und stumm. Der Unglückliche, der nur die Blockpresse liest, kommt kaum zu der Erkenntnis, daß in wenigen Tagen durch die Wahlen über das Geschick einer Großstadtgemeinde von 170 000 Einwohnern entschieden werden soll. Geistig bedürfnisloser können die Gemeindewahlen selbst im letzten kassubischen Dorfe nicht bestritten werden. Mit keiner einzigen Forderung traten die Blockbrüder vor die Wähler! Kein Wort von der hohen Bedeutung der Gemeindewahlen. Nichts von einem Programm. Das überläßt man allein der geistig absolut unfruchtbaren und nur hetzenden Sozialdemokratie. Höchstens findet man das elberne Gerede, daß eine Großstadtgemeinde nicht nach umfassenden politischen Gesichtspunkten, sondern, das sagt man allerdings nicht ehrlich heraus, nach dem selbstsüchtigen Interesse der Hausbesitzer und Geldsäcke regiert werden darf.

Die Verantwortlichen der bisherigen Dreiklassenwirtschaft behandeln die Wähler nur noch als Stimmvieh. Der Rathausblock der Arbeiter- und Mieterfeinde setzt seine ganze Hoffnung auf den kapitalistischen Terror, der ihm bei der öffentlichen Abstimmung die abhängigen Wähler schon wieder zutreiben wird. Deshalb hat er den Wählern ja auch die Wahl an einem gesetzlich arbeitsfreien Sonntage verweigert.

In der Hoffnung auf die Wirkung des infamen Dreiklassenterrors spart der Block sich alle geistigen Unkosten. Gegen unsere fortgesetzte Kritik an der städtischen Interessenherrschaft des Geldsacks und der Mietswucherer hat keines der Blockblätter ein Wort gefunden. Auch unser Flugblatt ist von den Blockgenossen nur durch Schweigen als richtig bestätigt. Wir haben diese wundervolle Taktik nicht zu bedauern. Dadurch wird nur bewiesen, daß die Blockleute selbst zugeben müssen, daß unsere Angriffe unwiderleglich sind.

Wie unvorsichtig die Blockleute handeln, wenn sie sich wirklich zu einer Antwort herauswagen, lehrt uns kein Geringerer als der völlig unpolitische schwarzblau-freisinnige Chefredakteur Dr. Herrmann. Für ihn ist tatsächlich ein Flugblatt, das erste der Blockaktion überhaupt, erschienen. Niemand hielt bisher zäher an der bewußten Täuschung der Wähler durch die unpolitische Kommunalpolitik fest, als der Rathausfreisinn und sein Führer Dr. Herrmann. Das Flugblatt wendet sich nun sehr entschieden gegen den blöden Humbug der Nichtpolitik. Mehrere liberale Wähler fordern die Wähler auf, der Sozialdemokratie nicht den Sieg über den Liberalismus, in der Person des Dr. Herrmann, zu gönnen. Seine Neiderlage würde als „Niederlage des gesamten Liberalismus", als „Anfang vom Ende der liberalen Vorherrschaft in unserer Stadt ausposaunt werden". Um dieses Schreckliche zu verhüten, werden die Wähler **im Namen des Liberalismus** sogar aufgefordert, allesamt zur Wahlurne zu gehen, die es bei der Gemeindewahl leider nicht gibt und die der volksverräterische Freisinn dort gar nicht haben will.

Diesem Flugblatt, daß ganz offen eingesteht, daß der Dr. Herrmann auch im Rathause als politischer Vertreter des Börsenfreisinns wirkt, steht ihm selbstverständlich weltenfern. Die wackeren „liberalen Wähler" haben vorsichtshalber sogar vergessen, die Namen des Druckers und Verlegers anzugeben!

Wenn dieser Erfolg auch nicht viel bedeutet, so buchen wir inn doch mit Genugtuung. Schon beim ersten Schritt in die Oeffentlichkeit zwangen wir die Blockdemagogen zur Preisgabe des unpolitischen Schwindels. Die Maske ist ihnen wenigstens halb heruntergerissen. Was das Flugblatt der Angstbedrängten von der liberalen Vorherschaft schwatzt, ist zu kindisch. Diese besteht darin, daß die Freisinnigen sich aus Haß gegen eine sozial-fortschrittliche Gemeindepolitik zu Schuhputzern des schwarzblauen Schnapsblocks degradierten. Herrschen tut doch ganz gewiß nicht der, der sich freiwillig zum Sklaven einer bittersten Feinde macht. Im Jahre 1908 wagte der Freisinn in seiner Mieterpartei zum letzten Male bei der Stadtverordnetenwahl selbständig vorzugehen. Er erhielt nur noch 1890 Stimmen und wurde von den erbitterten Wählern für seine maßlosen Rathaussünden nach Gebühr aufs Haupt geschlagen. Im Jahre 1910 kroch der stolze Liberalismus deshalb vor den Schwarzblauen demütig zu Kreuze. Der schäbige Rest seiner Vorherrschaft war damit von ihm selbst zertrümmert. Die Sozialdemokratie erhielt 1910 im ehrlichen Kampf insgesamt schon 2285 Stimmen. Sie hat also die frühere Stimmenzahl des Freisinns erheblich überflügelt und von den Wählern ein glänzendes Vertrauensvotum erhalten.

Trotz aller Hindernisse, welche das elende Dreiklassenunrecht den abhängigen Wählern entgegenstellt, wird das Urteil der Wähler sich bei dieser Wahl in weit höherem Grade für die Sozialdemokraten aussprechen, wenn unsere Genossen unermüdlich die notwendige Aufklärungs- und Wahlarbeit verrichten.

Die nichtpolitische Kommunalpolitik

ist die faulste Ausflucht, hinter der die Verantwortlichen des städtischen Dreiklassenterrors ihre maßlosen Versündigungen gegen die große Mehrheit der Bürgerschaft, der Arbeiter und Mieter, verstecken möchten.

Hinter dieser stupiden Forderung des bösen Gewissens der bisherigen Machthaber verbirgt sich der Wunsch nach einer Kirchtums- und Bezirksmogelei, die nicht einmal mehr in Posemuckel möglich ist. Jede Stadtverordnetensitzung beweist, daß eine Kommunalpolitik des grundsatzlosen Zufalls praktisch total unmöglich ist. Die Wähler werden mit diesem abgetreibenen Schwindel aber immer wieder bearbeitet, damit sie sich schafsgeduldig das Joch der alten Klassenknechtschaft wieder selbst auflegen.

Die Beleidigung der Intelligenz der Wähler, die in der Zumutung der nichtpolitischen Gemeindepolitik liegt, ist sogar schon von nationalliberaler Seite als kompletter Unsinn nachgewiesen. In der nationalliberalen Halbmonatsschrift erklärte Dr. v. Böcker im Dezember 1910:

> „Kommunalpolitische Fragen sind politische Fragen. Wo der politische Einschlag fehlt, da mag es sich um Fragen der reinen Zweckmäßigkeit, der Rivalität der einzelnen Stadtteile, des Geschmacks oder Unzulänglichkeit der Mittel, um Personalien oder sonst etwas handeln, aber Kommunalpolitik wird da nicht getrieben. **Wo man indessen wirklich vom Kommunalpolitik reden kann, da hat die Politik** das Wort, und da wollen wir mitun. Freilich hören wir oft: Politische Fragen mögens ja sein, aber aus rein politischen Gesichtspunkten können sie nicht beurteilt werden. **Es gibt weder reichspolitische noch kommunalpolitische Gesichtspunkte, es gibt nur politisch, die auf derselben Grund-**

Der Türke auf dem Balkan steht,
Greift zu Gewehr und Schwert,
Weil wieder es zum Kriege geht,
Hat er sich wohl bewehrt.

Der Serbe und Bulgare hier,
Sie rüsten ebenfalls,
Gemeinsam wollen sie mit Gier
Dem Türken an den Pelz.

Paletots und Ulster, Reise- und Kutschermäntel.

15% Rabatt 15%
auf
Sommer-
Ulster u. -Paletots

Jackenanzüge v. 12,50 ℳ an
Gehrockanzüge v. 23,60 ℳ an
Einsegnungsanz. v. 8,25 ℳ an
Prüfungsanzüge v. 6,75 ℳ an
Herrenstoffhosen v. 1,95 ℳ an
Joppen, warm gef. v. 5,25 ℳ an
Loden, Hausjoppen
Gummimäntel, Lodenpelerin-
Bunte u. weiße Westen
Einzelne Jacketts.
Knabenanzüge, Pyjacks,
Knaben-Joppen. Hosen.
Berufs-Kleidung
für alle Gewerke.
Maßanfertigung.
Herren-Artikel.
Feste Preise! Feste Preise!

Goldene 10
Danzig
Breitgasse 10, Ecke Kohlenm.
parterre und 1. Etage.

Selbst Montenegro ist mobil.
Gerüstet hat es gleich;
Es scheint uns fast, als wär's sein Ziel
Zu werden Kaiserreich.

Der Deutsche aber bleibt zu Haus,
Wie auch die Sachen stehn,
Er rüstet sich mit Kleidung aus
Stets in der „Gold'nen Zehn".

Herren-Artikel in großer Auswahl.

sage, nämlich der politischen Gesamtentscheidung den Zusammenhang verlieren, ganz einerlei in welcher Körperschaft sie zu entscheidende Einzelfrage ihre Erledigung zu finden hat, ob das Resultat nachher Reichsgesetz, Handelsgesetz oder Ortsstatut heißt. Wer Reichspolitik und Kommunalpolitik im Gegensatz zu einander stellen zu können meint, der übersieht denn doch, daß das politische Leben uns nicht Einzelfragen stellt. Den letzten, tiefsten Grund für die Entscheidung politischer Fragen gibt für jeden Politiker, bewußt oder unbewußt, seine Auffassung von den Aufgaben des Staates und den Pflichten des Staatsbürgers, gibt das, was wir politische Weltanschauung nennen, das endgültig Entscheidende bleibt meine Weltanschauung. Der Ruf: „Weniger Parteipolitik und mehr nationale Gesinnung" bedeutet, in das Politische übersetzt nicht anderes als: Keine Klarheit, sondern Verschwommenheit: nicht politische Ueberzeugung, sondern nur — wenn auch begeisterte — Empfindung. Unklare Empfindung aber tut nicht allein. Wir haben politische Arbeit zu tun, ruhige, ernste Arbeit, die auf der klaren Grundlage innerlich errungener Ueberzeugung beruht."

Der Danziger Kommunalfreisinn wird sich auch durch diese verständigen Worte eines Nationalliberalen nicht beschämen lassen. Er wird mit seinen schwarzblauen Blockbrüdern die Wähler weiter nichtpolitisch einseifen, weil er anders nicht die Tatsache verbergen kann, daß er im Rathause der verbissenste Arbeiterfeind und der getreueste Helfershelfer der Hausagrarier ist.

Letzte Nachrichten.

Die Kriegsfurie ist entfesselt. Montenegro hat der Türkei den Krieg erklärt und schon haben die Söhne der schwarzen Berge die Feindseligkeiten eröffnet. Es haben bereits zwei Gefechte stattgefunden. Es liegen hierzu folgende Meldungen vor:

London, 16. Oktober.

Der Spezialkorrespondent des Reuterschen Bureaus meldet aus Podgoritza, dem Sitze des montenegrinischen Hauptquartiers, vom 9. Oktober: Die montenegrinische Armee hat heute vormittag den Krieg gegen die Türkei mit einem Angriff auf die starke türkische Stellung gegenüber von Podgoritza begonnen. Nach einem vierstündigen Artilleriekampf räumten die Türken die Höhen von Planinitza. Die Montenegriner rückten zum Angriff auf Detschitsch vor. Am nachmittag trafen türkische Verstärkungen ein und es entspann sich ein allgemeiner Kampf.

Der Kampf dauert fort.

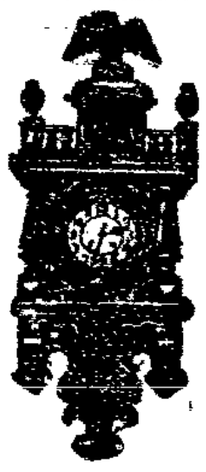
London, 10. Oktober.

Ueber das gestrige Gefecht bei Podgoritza meldet das Reutersche Bureau folgende Einzelheiten: Um 8 Uhr morgens feuerte von der montenegrinischen Stellung aus der jüngste Sohn des Königs, Artillerieleutnant Prinz Peter, das erste Geschoß auf die türkische Stellung ab. Die Musik im Hauptquartier spielte die montenegrinische Hymne. Nach etwa 20 Minuten vertrieb die Artillerie die Türken aus ihrer Stellung auf dem Berge Planinitza. Nachdem der Berg mittags von den türkischen Truppen geräumt war, rückten die Montenegriner unter dem Schutze ihres Geschützfeuers langsam gegen den stark befestigten türkischen Berg Detschitsch vor, der die Straße nach Skutari beherrscht. Um 2 Uhr nachmittags landeten türkische Truppen am Ufer des Skutarisees unweit der montenegrinischen Grenze. Es entwickelte sich ein Kampf, der auf der ganzen Front bis gegen Abend andauerte. Der König war am Vormittag mit dem Prinzen Mirko und dem Stab auf einen bei Podgoritza gelegenen Berg geritten und später ins Hauptquartier wieder zurückgekehrt, wohin gegen Mittag auch Kronprinz Danilo, der Oberbefehlshaber ist, und Prinz Peter vom Kampffelde zurückkehrten, um mit dem Vater zu beraten.

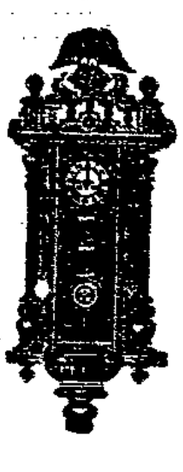
Bulgarien für eine friedliche Lösung?

Sofia, 10. Oktober.

Der Regierung nahestehende Kreise sind zwar von dem diplomatischen Schritt Oesterreich-Ungarns und Rußlands enttäuscht, erblicken jedoch andererseits darin den ersten Versuch der Großmächte zu einer friedlichen Lösung. An zuständiger Stelle verlautet, die bulgarische Regierung werde die bulgarischen Forderungen betreffend die Reformen in Mazedonien genau formulieren und so den Großmächten Gelegenheit geben, zu ihnen Stellung zu nehmen. Daraus geht hervor, daß sie nicht beabsichtigt, die Ereignisse zu überstürzen, sondern vor etwaigen folgenschweren Entschlüssen alles zu versuchen, um zu sehen, ob eine friedliche Lösung durch die Großmächte möglich ist.


Laut Muster 12,00 Mk.

Uhren
mit 3jähriger schriftl. Garantie
Silberne Herrenuhren von Mk. 7,50
Silberne Damenuhren von Mk. 7,50
Goldene Damenuhren von Mk. 14,50
Wecker . von Mk. 1,75
Reparaturpreise:
Eine Uhr reinigen Mk. 1, eine Feder Mk. 1, ein Glas 15 Pf., Zeiger 10 Pf., Kapsel 20 Pf.
S. Lewy Nflgr.
Uhrmacher, nur Breitgasse 28


Laut Muster 12,00 Mk.

Ulster die neueste Mode von 21,00 Mk. bis 30,00 Mk.

Winter-Paletots von 14,50 bis 45,00 Mk.

Jackett-Anzüge von 16,50 bis 42,00 Mk.

J. Rosenbaum
Breitgasse 128/129 Danzig Breitgasse 128/129.

Schillers Werke
Heines Werke
3 Bände zu 4 Mark
sind wieder eingetroffen
Buchhandlung Volkswacht
Paradiesgasse Nr. 32.

Sozialdemokrat. Verein Danzig-Stadt. 10. Bezirk.

Freitag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, bei Sinnig, Hirschgasse 9

Mitglieder Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Lorenz 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Neuwahl eines Vorsitzenden u. Kassierers. 4. Verschiedenes.

Der Bezirksführer: G. Ringe.

Hut-Bazar zum Strauß
Lawendelgasse 6/7 Lawendelgasse 6/7
gegenüber der Markthalle
Beste Bezugsquelle für
garnierte Damen- u. Kinder-Hüte
vom einfachsten bis feinsten Genre.
Spezialität:
Trauerhüte
Damen-Hüte fertig garniert von 3,45 Mk. an
Kinder-Hüte von 2,25 Mk. an

Gutkochende weiße **Erbsen** Pfd. 18 Pf.
Linsen . . . . Pfund 25 Pf.
Neuen Sauerkohl Pfd. 8 Pf.
empfiehlt:
Brauswetter
Tischlergasse 23.

Friseur Ewald Krause, Ohra, Schönfeld. Weg 9.
Friseur Gustav Bartz, Karthäuserstr. 80
Friseur A. Müller, Schüsseldamm 30.

Habe Telephon 2507
Rechtsanwalt Hinz,
Danzig,
Stadtgebiet 11,
an der Straßenbahn Hauptbahnhof Danzig nach Ohra.

Zigarren, Zigaretten
Kau- u. Schnupftabak
empfiehlt
Eugen Sellin
Danzig, Schüsseldamm 56
gegenüber der Bartholomäikirche.

Gutes und
billiges Fleisch

1a Schweizer-Käse
1a Tilsiter (Vollfett)
Feinster Blütenhonig.

zu kaufen ist heutzutage unmöglich, wohl aber ein vorzüglicher Naturbutter-Ersatz, denn eine sparsame Hausfrau verwendet statt **teurer Naturbutter**
feinste Margarine
wie sie **goldfrisch** von der Buttermaschine auf den Ladentisch kommt. Bei solcher Ware schwindet jedes Vorurteil.

Kaufen Sie deshalb nur in den
Danziger Margarine-Consum-Hallen G. m. b. H.
Lawendelgasse 9
Langgarten 113
Poggenpfuhlengasse 11
Langfuhr, Brunshöferweg 21
Schidlitz, Karthäuserstraße 90

Damen-Konfektion

Infolge günstigen persönlichen Einkaufs offerieren als

besonders preiswert

Jacken-Kostüme
in engl. Geschmack und tadelloser Schneider-Arbeit, Jacke auf Seide
50, 40, 30 ℳ

Jacken-Kostüme
wie oben, jedoch in groben blauen Cheviot- und Kammgarnstoffen
50, 40, 30 ℳ

Flausch-Mäntel
aus warmen, dicken Stoffen mit vornehmem Schnitt, offen und geschlossen zu tragen
45, 35, 25 ℳ

Schwarze Mäntel
in anliegenden und weiten Formen, gute Qualitäten, elegante Verarbeitung
45, 35, 25 ℳ

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster.

Ertmann & Perlewitz

Barzahlung 4% Rabatt!

Goldene 14

Lange Brücke, zwischen Johannes- und Häkertor.

Grosses Lager in Herren-Paletots, -Joppen, -Anzüge

Das neueste der Saison. Preise staunend billig.

Jeder Käufer erhält ein Präsent.

Willst Du kaufen billig und **gut**
dann gehe nur hin zu **Fingerhut**

Möbel Polsterwaren
Teppiche
Dekorationen usw.

gegen **bar** und **Kredit**
sehr günstig.

N. Fingerhut

Milchkannengasse 16.

Beamte u. alte Kunden erhalten
Kredit ohne Anzahlung.

Freier Transport. **Größte Auswahl.**

An die Mitglieder der freien Gewerkschaften!

Wir fordern hiermit alle wahlberechtigten Mitglieder der Freien Gewerkschaften auf, bei der bevorstehenden

Stadtverordnetenwahl

ihre Stimmen nur für folgende Kandidaten abzugeben

Im I. Bezirk	Im II. Bezirk	Im III. Bezirk
Friedrich Grünhagen	**Conrad Brosswitz**	**Paul Früngel**
Anton Fooken	**Artur Lihring.**	**August Grygo**
Carl Langowski.		**Walter Reek.**

Jeder ist im eigenen und im Interesse der Gesamtheit verpflichtet, sein Stimmrecht auszuüben.

Der Kartellausschuß.

Elbing.

Süssbier ff. Caramelbier

aus der

Bierbrauerei Rudolf Ullrich vorm. O. Jeromin **Elbing**

eignet sich durch gute Qualität und Bekömmlichkeit und dauernde Haltbarkeit als Tafelbier für jede Familie.

Verlangen Sie bitte beim Einkauf meine Fabrikate.

Brauerei

G. Preuss, Elbing

empfiehlt ihre vorzüglichen Biere
Böhmischbier
Lagerbier hell u. dunkel
Braunbier
Weizenbier (Berliner Weissbier)

25

Hutbürsten gratis.

Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke
weisse Wäsche, Trikotagen, Filzschuhe
in großer Auswahl, zu ganz soliden Preisen.

Hut-Haus London
vorm. Gustav Wisotzki.

Hutbürsten gratis.

Friseur Emil Falk Häkergasse 24.

Friseur W. Hoppe Schidlitz, Karthäuserstraße 99.

A. Müller, Friseur
Schüsseldamm 39.

Kleine Wohnung z. verm. Mattenbuden 19/20

Ein schwarzer Rockanzug
zu verkaufen Michs Pferdetränke 11.

Langgarten 29, Gartenh. 2 gr. Zimmer, reichl. Zub., alles hell, von gleich oder später zu vm. Näh. pt.

Katergasse 23 Wohnung f. 10 Mk. zu vermieten

Einzig Propago

sind unsere gesetzlich geschützten

Wo Beweise sprechen,
da schweigt der
Zweifel.

Einheitspreis **6.75** nur

Stiefel und Halbschuhe

für
Damen und Herren
allein zu haben **in Danzig**

Langgasse 84

Schuh-Sport B. Flaum

Wild Federn
Pfd. 35, 50, 75, 90 Pfg.

Enten Federn
Pfd. 1.15, 1.30, 1.50, 1.70, 2.00–2.25 Mk.

Gänse Federn
Pfd. 2.35, 2.70, 3.00, 3.30, 3.75, 4.25 Mk.

Daunen
Pfd. 3.00, 4.50, 6.00, 7.50, 9.00, 11.00, 25.00 Mark.

Betten-Abteilung

Hermann Ritter,
Elbing,
Alter Markt 12 13.

Gutachten No. 27579.

„... Ohne Kathreiners Malzkaffee kein Frühstück im Hause."

Der Schall macht's!

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von

Geschw. Salinger

998 ELBING, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit und gute Passform. Unser Prinzip ist:
„grosser Umsatz, kleiner Nutzen"
bei aufmerksamer freundlicher Bedienung.

Friseur
Albert Blumenthal
Marienwerder, Breitestr. 54.

Im Putzsalon
Ausstellung
eleganter Modelle.

Walter Edelstein

Danzig. Zoppot. Langfuhr.

ca. 500 Gamins 3,75 ℳ
beste Bügelware, in allen Farben

Ausnahme-Preise
in allen Abteilungen.

Nur soweit Vorrat!

ca. 200 schwarze Samt- und Plüsch-Hüte
7,50 6,75 5,85

ca. 150 Velour-Hüte prima Qualität, große moderne Formen.
18,75 22,00 25,00

Wäschestoffe

Hemdentuche	gute Qualität . Mtr. 45, 38,	28 ₰
Renforcé	für feine Leibwäsche . Mtr. 68, 55,	45 ₰
Louisianatuch	für Leibwäsche . 50, 45,	38 ₰
Louisianatuch	für Bettwäsche, Kissenbreite . . 60, 50,	45 ₰
Louisianatuch	für Bettwäsche, Deckbettbreite . . . 90, 78,	68 ₰
Laken-Daulas	ganze Breite . . Mtr. 95,	78 ₰
Laken-Daulas	extra Breite 1,50, 1,35 ℳ,	95 ₰
Inlette	Kissenbreite, rot oder rosarot . 95, 85,	68 ₰
Inlette	Deckbettbreite, rot oder rosarot 1,65, 1,55,	1,35 ℳ
Vorhangstoffe	crem od. altgold, 1,30 cm breit 1,40,	1,20 ℳ

Holzwaren weiß

Klammern	Schock 30, 25,	12 ₰
Fleischbretter	. 1,10 ℳ, 95, 68, 58, 38,	28 ₰
Nudelrollen	. 95, 65,	58 ₰
Fleischhammer	. 58, 45,	28 ₰
Löffelbretter	. . . . . 1,20 ℳ, 85,	68 ₰
Messerputzbänke	. . 85, 65, 28,	22 ₰
Garnitur	8teilig . .	95 ₰

Holzwaren braun gebeizt

Konsole	55 ₰
Zigarrenschrank	58 ₰
Fußbänke	1,35 ℳ
Bücheretagere	1,25 ℳ

Holzwaren gelb lackiert

Gewürzschränke	 58,	38 ₰
Gewürzetageren	 95,	38 ₰
Handtuchhalter	. . . 1,10 ℳ, 95, 85, 68,	58 ₰
Putz- und Wichskasten	. . 58, 48,	38 ₰
Gewürzetageren	. . . . 5,25, 4,50, 2,95,	2,50 ℳ
Küchenrahmen	. . . . 1,25 ℳ, 95, 80,	68 ₰
Servierbretter	mit Griff 3,50, 2,50, 1,45 ℳ,	95 ₰
Servierbretter	mit Linoleum-Einlage 5,25, 4,50,	3,50 ℳ
Ärmelbretter	. . . . . 85, 75,	58 ₰
Holzlöffel	. . . . . 16, 14, 10,	4 ₰
Eierständer	 75,	48 ₰
Eierschränke	. . . . . 1,20, 95,	58 ₰

Billige Lebensmittel

in Danzig und Langfuhr

Wurstwaren

Berliner Rotwurst	. . Pfd.	85 ₰
Pommersche Zervelatwurst	. 1,20 ℳ	
Braunschweiger Mettwurst	. 1,20 ℳ	
Thüringer Plockwurst	. 1,40 ℳ	
Teewurst nach Rügenwalder Art	. 1,45 ℳ	
Rügenwalder Zervelatwurst	. 1,60 ℳ	
Braunschweig. Feldkammwurst	. 1,70 ℳ	
Pommersche Gänsebrüste	. 2,10 ℳ	
Halbrost. Würstchen	12 Paar 1,10 ℳ	

Fischkonserven

Rollmöpse	. . . . 6 Stück	25 ₰
Rollmöpse, Mayonnaise	3 Stück	25 ₰
Delikateß-Anchovis	Glas	28 ₰
Russische Sardinen	. .	28 ₰
Sardinen in Öl	Dose 2 ℳ bis	25 ₰
Lachs in Gelee	Pfeifchen	26 ₰
Aal in Gelee	. .	24 ₰
Krabben in Gelee	. .	23 ₰
Räucherlachs in Stücken	. Pfd.	88 ₰

Kolonialwaren

Malzgerste	. . . . . Pfd.	16 ₰
Erbsen, geschält	. . . . .	23 ₰
Spließerbsen	. . . . .	18 ₰
Gelderbsen	. . . . .	13 ₰
Tafellinsen	. . . . .	18 ₰
Haferflocken	. . . . .	21 ₰

Pflaumen 3 Pfund **20** ₰

Wollwaren Trikotagen Strümpfe
anerkannt gute, gediegene Qualitäten zu billigen Preisen.

Billigste Bezugsquelle
beim Einkauf von
Herren- u. Knaben-Garderoben.

W. Riese
127 Breitgasse 127

Anfertigung nach Maß,
Anzüge u. Paletots
von **35** Mk. an.

Tadellose Ausführung.
Garantiert guter Sitz.

Neuheiten

in

Uhren, Gold-, Silberwaren

Brillanten
in grösster Auswahl.

Silberne Damen- u. Herren-Uhren
von 7.50 Mk.

Goldene Damen-Uhren
von 15.— Mk.

Echt goldene Freundschaftsringe
von 2.— Mk.

Broschen, Boutons, Kolliers, Armbänder, Medaillons
in denkbar reichster Auswahl.

Besonders empfehle meine

Artus-Anker-Uhr
mit 2 echten Silberdeckeln, 15 Rubis 20.— Mk.

Artus-Anker-Uhr
mit 3 echten Silberdeckeln, Doppelkapsel 25.— Mk.

Viele Dankschreiben über den genauen Gang meiner Artus-Uhr liegen zur gefälligen Einsicht.

Trauringe
führe ich nur ohne Lötfuge, aus einem Stück geschmiedet, daher volle Garantie für grösste Haltbarkeit, das Paar von 3.— bis 70.— Mk.

Brillanten
grosse Auswahl in modernen Fassungen. Ueberzeuge sich jeder von der Preiswürdigkeit meiner Brillanten.

Goldene Damen- und Herrenketten sehr grosse Auswahl zu billigsten Preisen.

Eigene Uhren-Reparatur-Werkstätte.
Neue Feder 1.— Mk. Reinigen 1.— Mk. Für jede reparierte Uhr leiste 3 Jahre Garantie.

J. Neufeld Juwelier und Uhrmachermeister

Danzig, Goldschmiedegasse 26.
Fernsprecher 2180.

Vorzeiger dieser Annonce erhält bei jeden Einkauf 5 Prozent Rabatt.

Echt gekachelten garantiert reinen **Schnupftabak**

offeriert **Julius Gosda,** Danzig, 2. Priestergasse 5
Nähe der Markthalle neben Ecke Häkergasse 5.
Rohtabakgroßhandlung, Schnupftabakkachelei.
Garantiert für Kachelarbeit und Reinheit.

Möbel · Spiegel Polsterwaren

empfehlen in nur sauberer und gediegener Ausführung auf → **Kredit**

Billigste Preise · Streng reelle Bedienung

Unerreicht dastehende Kulanz

Bei ganzen Aussteuern Extrapreise

Billigste Bezugsquelle auch bei Einkäufen gegen Bar!

A. Kaatz Nachf., Kaatz & Lessing, Danzig,

Lawendelgasse 2 3, vis-à-vis der St. Nikolai-Kirche an der Markthalle.

2. Beilage zur Volkswacht

Nr. 83. | Danzig, den 12. Oktober 1912. | 3. Jahrgang.

Aus Westpreußen.

Elbing.

Zur Schichau-„Wohltätigkeit“.

Die bürgerliche Presse preist in allen Tonarten den Millionär Ziese, den Besitzer der Schichauwerke, als Wohltäter „seiner“ Arbeiter, weil er zu „Wohltätigkeitszwecken“ über zwei Millionen Mark gestiftet hat. Das ist unseres Ermessens nach für den fünfzig- bis sechzigfachen Millionär Ziese eine reine Bagatellsache. Dabei braucht der Geheime Kommerzienrat durchaus noch keine „Roßbeefkotelets zu genießen. Wir wollen durchaus eine private Wohltätigkeit in keiner Weise herabsetzen, aber wem es so leicht gemacht ist, als dem Herrn Ziese, dabei ist es mit der „Wohltätigkeit nichts besonderes.

Um die Wohltätigkeit des Herrn Ziese voll zu würdigen, muß man in Betracht ziehen, daß in den Schichauwerken die denkbar niedrigsten Löhne gezahlt werden. Als die Arbeiter im Vorjahre einen Stundenlohn von 30 Pfennigen verlangten — wir haben das schon in Nummer 81 unseres Blattes skizziert — mußten sie einen zwanzigwöchigen vergeblichen Kampf führen. Die Arbeiter verlangten nur eine kleine Aufbesserung ihres Lohnes, aber dies wurde ihnen nicht gewährt. Der Löwenanteil des Mehrwertes ihrer Arbeit floß in die Taschen des Herrn Ziese. Als im Jahre 1908 die Zustände auf den Schichauwerken von einem Angestellten des Metallarbeiterverbandes in einem Flugblatte besprochen wurden, klagte Herr Ziese und der Betreffende wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wegen angeblicher Beleidigung des Millionärs, wiewohl der Prozeß geradezu unglaubliche Zustände zutage förderte. Um nur einiges aus den Bekundungen der damaligen Zeugen anzuführen, diene folgendes: Ein Zeuge hatte 18, später 20 und dann 22 Pfennige Stundenlohn. Ein anderer 20 und später 23 Pfennig. Ein weiterer bekam für 155 Stunden Arbeitszeit 41 Mark ausgezahlt. Lange Arbeitszeit, Ueberstunden usw. waren nichts seltenes. Ein Arbeiter hatte 36 Stunden hintereinander gearbeitet; auf Anordnung, wie bekundet wurde. Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie die Verhältnisse in den Schichauwerken gelegen haben. Dabei ist es kein Wunder, wenn der Profit in ungeheurer Weise steigt und sich Millionen auf Millionen häufen. Herr Ziese ist so reich, daß er jahrelang der einzige Wähler in der ersten Klasse der Stadtverordnetenwähler war und somit den dritten Teil aller Stadtverordneten in eigener Person „wählte“. Daß in solchen Betrieben auch die gelben Organisationen gedeihen, ist selbstverständlich. Ob für derartige „Arbeiterorganisationen“ auch etwas gestiftet wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Es ist daher wohl wenig am Platze, von Wohltaten zu reden. Den Arbeitern wäre mehr gedient, wenn ihnen höhere Löhne gezahlt würden und sich Herr Ziese mit einigen Millionen weniger begnügen würde. Angesichts der großen Wohnungsnot, die in Elbing herrscht, wäre eine bessere Entlohnung der Arbeiter aus gesundheitlichen und sittlichen Gründen wünschenswert, so daß die Arbeiter sich bessere Wohnungen leisten könnten. Wenn die Arbeiter genügenden Lohn erhalten, bedarf es keiner „Wohltaten“.

Wohnungsnot.

Was wir befürchtet und vorausgesagt haben, ist eingetroffen. Elbing steht unter dem Zeichen schrecklicher Wohnungsnot. Noch in den letzten Tagen und Stunden vor dem Umzugstermin konnte man beobachten, wie Männer und Frauen verzweifelnd durch die Straßen schwärmten, nach leeren Wohnungen ausspähend. Dem Ansturm der Wohnungsuchenden gegenüber sah sich die Polizeiverwaltung gezwungen, aus verschiedenen Gründen kassierte Wohnungen, wie z. B. in der Maaßstraße, zur Benutzung freizugeben. Einige Hausbesitzer teilten größere Wohnungen ab, um solche als kleinere Gelasse an die von Obdachlosigkeit Bedrängten zu vermieten. Und trotz alledem schrecklichste Wohnungsnot und grausigstes Elend. Gegen 150 Personen mußten am Umzugstermin in den verschiedensten städtischen Räumen untergebracht werden. So im Asylhaus in der Schottlandstraße, dem Magistratshaus auf der Speicherinsel, der alten Turnhalle und anderen Räumen mehr. Es ist ein Jammer, dergleichen anzusehen, wie in einem einzigen Raume vier und mehr Familien mit einer Schar Kinder aller Altersklassen und beiderlei Geschlechts da zusammengepfercht werden. Welche Folgewirkungen sich aus einem solchen Zustande naturnotwendig ergeben müssen, bedarf keiner besonderen Schilderung. Und noch ist eine Besserung solcher Verhältnisse nicht zu ersehen. Der Industrialismus zieht immer größere Scharen ausbeutungsfähiger Arbeitermassen vom platten Lande nach der Stadt. Dieser Zuzug fremder Arbeitskräfte wirkt nicht nur lähmend auf die Entwickelung der kulturellen Arbeitsverhältnisse der städtischen Proletarier, sondern wirkt auch ungünstig auf die Lebensbedingungen der Masse ein. Mancher Optimist hat nun geglaubt, daß die Großfirma Schichau anläßlich ihres 75 jährigen Jubiläums eine durchgreifende Maßregel zur Linderung der Wohnungsnot „ihrer“ Arbeiter tätigen würde. O, diese Toren! Der Kapitalismus und, besonders Herr Ziese, weiß, daß zum Festefeiern nur rauschende Musik, vergötternde Reden für die oberen gesellschaftlichen Schichten ein lukratives Mahl, und für die Arbeitsbienen ein paar armselige Würstchen und Semmel dazu gehört, Begeisterung zu erwecken. Nebenbei so einige Wohlfahrtsstiftungen, von denen die große Masse in ihrem Leben nichts zu sehen und zu verspüren bekommt. Zum Teufel daher mit wirklicher und durchgreifender Sozialpolitik. Möge sich die Stadt oder der Staat mit solchem Ballast, wie Förderung sanitären Kleinwohnungsbaues, herumquälen. So der Kapitalismus.

Um nun dem jetzigen unhaltbaren Zustand einigermaßen zu begegnen, wird seitens der städtischen Verwaltung zunächst die Abschaffung von Baracken geplant. Auch wird an verschiedene Vergünstigungen an solche Baulustige gedacht, welche sich verpflichten, unter entsprechenden Bedingungen bezüglich des Preises u. a. m. Kleinwohnungshäuser zu errichten. Zwecks Ausarbeitung geeignet erscheinender Maßnahmen setzte bekanntlich die letzte Stadtverordnetenversammlung eine gemischte Kommission ein, welche ihre Arbeiten bereits aufgenommen hat. Man wird sich aber hier davon überzeugen müssen, daß die einfachste und schnellste Lösung des Problems im Sinne der sozialdemokratischen Vorschläge liegt. Doch man sträubt sich eben gegen Anerkennung des Sozialismus.

Zum Schichaurummel.

Allgemeine Enttäuschung, ja geradezu Unwille herrscht unter den Arbeitern der Firma Schichau über die Arrangements bei der Jubiläumsfeier in Vogelsang. Daß bei dieser Gelegenheit, wo ein jeder Schichauarbeiter mit seinen Angehörigen sich förmlich gezwungen sieht, „mitzumachen“, ein großer Menschenstrom zusammenkommen würde, war für jedes Kind erklärlich. Desto unverständlicher waren die unzulänglichen Vorbereitungen und die förmliche Ausbeutung der Erschienenen. Ob es im Kasino auch so gewesen ist?

Herr Ziese hätte jedenfalls besser getan, wenn er anstelle der Gutscheine den Arbeitern Bargeld einhändigen ließ, dann hätte sich ein Jeder kaufen können, was er vielleicht auch an nützlichen Sachen für sich oder seine Kinder brauchte.

Schwetz.

Michelau, Kreis Schwetz. Peinliches Begräbnis. Am Dienstag, den 17. September verstarb das Söhnchen des Maurergesellen Joh. Czechowski von hier im Alter von einem Jahr und sieben Monaten und sollte am Sonnabend den 21. beerdigt werden. Die Frau des Cz. hatte vom Pfarrer Pusig aus Gruppe einen Grabzettel geholt, ihn zum Friedhofsvorsteher, Herrn Pockrandt, hingebracht und bestellt, daß die Beerdigung an dem vorher genannten Sonnabend stattfinden sollte. Der Pfarrer erschien pünktlich 2 Uhr nachmittags und ½3 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung nach dem Friedhof. Dort angekommen, trafen wir die Tore zu, nur die Pforte war auf, kein Vorsteher, kein Totengräber und auch kein Grab war zu finden. Die Leidtragenden verstreuten sich auf den Kirchhof und suchten das Grab, aber vergebens. Nun machte sich die Mutter des verstorbenen Kleinen auf, ging zum Friedhofsvorsteher und wollte sich dort erkundigen, wie es mit dem Grab wäre. Sie wurde von der Frau des genannten Vorstehers abgefangen, die ihr erklärte, ihr Mann wäre nicht zu Hause, der Zettel wäre an denTotengräber geschickt, damit der ein Grab graben sollte. Dann war sie entlassen. Nun ließ der Pfarrer den Sarg in einen alten Grabkasten setzen, von einem Liede eine Strophe singen und verrichtete ein kurzes Gebet. Als er damit fertig war, ging er mit den beiden Eltern zum Schullehrer, daß die Leiche in die Schule gebracht werden sollte bis zum anderen Tage. Dann sollte der Lehrer die Andacht abhalten. Wie der Pfarrer weg war, redete der Lehrer soviel auf die Leidtragenden ein, daß dann doch einige sich fanden, die ein Grab gruben. Bei dem Graben kam der Schreiber dieses mit dem Lehrer in ein Gespräch, in welchem derselbe zum Lehrer sagte, daß er, wenn es sein Kind wäre, die skandalöse Sache zur Anzeige bringen würde. Hierauf erhielt er vom Lehrer die Antwort, daß die Anzeige Sache des Geistlichen wäre, und habe derselbe auch zum Lehrer gesagt, daß er Anzeige erstatten werde. Er schloß mit einem Pst pst, seien Sie nur ruhig. Der Totengräber, später wegen seiner Handlungsweise zur Rede gestellt, antwortete, er habe keinen Zettel erhalten und auch vom Friedhofsvorsteher sei ihm keine Stelle für das Grab angewiesen worden. Am Sonntag, den 22. September ist der Totengräber dann in das Haus des Vaters des verstorbenen Kindes gekommen und hat, da er Cz. nicht zuhause antraf, zu den Nachbarn geäußert, er wolle sich das Grabgeld holen. Einer Frau erklärte derselbe, der Vorsteher und er würden diejenigen zur Anzeige bringen, die das Grab gegraben, da niemand außer ihnen auf dem Friedhof etwas zu tun habe. So haben wir die preußische Kultur und Sitte nach junkerlicher Art im frommen Wahlkreise Schwetz.

Graudenz.

Strafkammer. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes stand der 16 jährige Arbeiter Franz Kotlewski aus Smarzewo vor der hiesigen Strafkammer. Der Angeklagte arbeitete in der Nähe des Bahngleises bei Smarzewo an der Strecke Marienwerder-Schmentau. Am Nachmittag des 13. Juli legte er, um festzustellen, „wie die Lokomotive Steine zermürben würde“, faustgroße Steine auf die Schienen. Der Streckenwärter entfernte sie kurz vor dem herannahenden Zuge. Wie der Angeklagte in der Voruntersuchung angab, hat er zwei Tage nach diesem ersten Versuche nochmals große Feldsteine auf die Schienen gelegt. Der Lokomotivführer Herrmann bemerkte die Steine und der Zugführer entfernte sie. Die Strafkammer sah den ersten Fall als Uebertretung an, bei welcher der Angeklagte nicht zum Bewußtsein der Gefährlichkeit seiner Handlungsweise gekommen sei; er wurde in diesem Falle freigesprochen. Dagegen erblickte die Strafkammer im zweiten Falle ein überlegtes Handeln; K. wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Stadtsekretär Knörke.

Eine Reminiszenz aus der Zeit des Sozialistengesetzes.

Von Hermann Lorenz.

5) Knörkes Hauptbeschäftigung in den Uebungsstunden des Gesangvereins bestand darin, daß er oft einnickte, und dann schnarchte, daß die Fenster zitterten. Der Gesangslehrer, ein jovialer Bürgersmann, dem aber auch der Schalk im Nacken saß, bat sich dann immer mehr Ruhe und Aufmerksamkeit aus, wenn Knörke schnarchte. Dann fuhr dieser in die Höhe, rieb sich die Augen und bat um Entschuldigung. So gab es immer etwas zum Lachen.

Auch einmal als Knörke fest schnarchte, wurde ein Komplott geschmiedet. Die Uebungsstunde nahte ihrem Ende. Die Sänger schlichen sich nach und nach aus dem Lokale nach der Gaststube, der letzte drehte das Gaslicht ab und Knörke schnarchte weiter. Nach 11 Uhr war es, als er endlich erwachte und in die Gaststube kam, um sein Bier zu bezahlen, dabei sich bei Bamlich entschuldigend, daß er geschlafen habe. Doch er blieb nicht fort, trotz der doch offensichtlichen Narretei, welche man mit ihm trieb.

Daß auch die Versammlungen des Gesangvereins polizeilich überwacht wurden, war zu diesen Zeiten erst recht selbstverständlich. Kaum hatte Knörke sein Bier vor sich, als die Versammlung eröffnet wurde, um nach einigen Minuten — ehe sichs Knörke träumen ließ — wieder geschlossen zu werden, da immer nichts vorlag; worauf dann alle Mitglieder wie auf Kommando das Versammlungslokal verließen, um in der Gaststube ihren Schafkopf, Skat, oder auch das dort beliebte Schnittchen zu dreschen. Knörke mußte dann sein Bier so schnell wie möglich hinunterwürgen, um nicht Gefahr zu laufen, daß ihm Bamlich das Licht vor der Nase ausdrehte.

In dem Gesangverein gab es nun rein gar nichts zu beschnüffeln — aber wo sonst, das war für Knörke ein unlösbares Rätsel. Denn, daß die roten Brüder im Geheimen ihre Konventikel trieben, war für ihn klar. Es war ihm aber nicht möglich, dahinter zu kommen. Jetzt können wir ja alles verraten — auch Knörke bekommt diese Zeilen nicht mehr zu Gesicht, ihn deckt längst der grüne Rasen — die Genossen kamen trotz Knörkes Nachtwächtereien oft und sogar regelmäßig zusammen um die Parteiobliegenheiten zu besprechen. Und Knörke wußte nichts davon. Zu siebzig bis achtzig — was unter den damaligen Verhältnissen etwas sagen wollte — kamen sie zusammen und redeten und taten zu Nutz und Frommen der Partei. Es kamen da drei- bis viermal mehr zusammen, als der Gesangverein Mitglieder hatte.

Alle Genossen waren aber ob der Schnüffelei Knörkes nur von einem Gedanken beseelt: wie können wir den Alten einmal richtig hineinlegen, daß er für lange Zeit genug hat.

Schön und gut gedacht. Aber wie ausführen? — Das war eine kitzliche Sache. Galgenvögel rieten hin und her, aber man kam zu keinem Resultat. Man überließ die Sache dem Zufall. Und der Zufall trat eher ein, als daß es sich einer hätte träumen lassen. —

Das ging so zu.

Ein junges heiteres Völkchen, Bürschchen von 18 bis 22 Jahren — meist Schul- und Jugendfreunde — traf sich immer regelmäßig an einem Tage der Woche in einer Stammkneipe. Unter lustigem Geplauder, Kartenspielen und fürchterlichem Singsang, wobei unheimliche Mengen von Schnaps und Bier vertilgt wurden, brachten die Bürschchen die Kneipabende zu.

Fast jeden Sommersonntag vormittags wurde auf dem Mühlenteiche eines benachbarten Dorfes „gegondelt“. Es standen dort mehrere kleine Gondeln zur Verfügung, die für einen billigen Leihpreis zu haben waren.

Nun befanden sich unter diesen Gondelbrüdern auch mehrere junge Parteigenossen, unter andern auch der stadt- und polizeibekannte Genosse Schnuppe, ein zwanzigjähriger Sausewind.

Polizeibekannt war er, weil er schon vor Inkrafttreten des Sozialistengesetzes in Vereins- und anderen Versammlungen die große Schn— — —urre gehabt hatte. Man hielt ihn deshalb — und auch die Polizei — für älter als er war. Aufgewichst mit einem strammen Schnauzbarte sah er auch älter aus. Der war also nebst den Genossen Karl Loobe, Camillo Fentze und Otto Engler, unter diesen Gondelbrüdern. Dieses Quartett war immer dort zu sehen, wo etwas los war.

Diese regelmäßigen Gondeleien führten dazu, daß ein Gondelklub ins Leben trat. Es war dies etwas ganz Natürliches. Freilich mußte nun ein solcher Gondelklub auch Statuten und natürlicherweise auch einen Vorstand haben. Das war doch selbstverständlich. Die Statuten wurden angefertigt, beraten und in einer Versammlung angenommen.

Zum ersten Vorsitzenden wurde, wie nicht anders zu erwarten, der ob seines guten Mundwerkes bekannte Genosse Hermann Schnuppe gewählt. Die anderen Aemter verteilten sich unter die schon oben genannten Genossen, so daß der Vorstand dieses harmlosen Gondelklubs zufällig aus lauter Parteigenossen zusammengesetzt war.

Als Vereinslokal wurde, wie auch nicht anders zu erwarten, die Parteikneipe von Bamlich bestimmt.

So ging alles glatt von statten. Es war ja dabei auch gar nichts Auffälliges.

Die Gondelbrüder hatten sich auf dem Jahrmarkte große, breite weiße Basthüte mit langen Bändern gekauft und tummelten sich jeden Sonntagmorgen oder auch an schönen Sommerabenden in der Woche, nach Herzenslust auf dem Mühlenteiche in ihren Gondeln.

Alle vierzehn Tage wurde im Vereinslokale Versammlung abgehalten, denn das ging ja schon nicht anders. Nach alter Väter Weise wurde dabei tüchtig gezecht und sonst allerlei Allotria getrieben.

Doch mit des Geschickes Mächten, war auch hier kein ew'ger Bund zu flechten. Der Sommer verstrich, der Herbstwind wirbelte die Blätter von Baum und Strauch und rauhe Herbstluft zog über die Gefilde. Auf dem Wasser wurde es kühl und kühler, so daß das Gondeln kein Vergnügen mehr machte. So sahen sich die Gondelbrüder gezwungen, mehr als vorher das Vereinslokal bei Bamlich aufzusuchen.

Man gondelte somit jede Woche einmal in die Stammkneipe um sich zu unterhalten. Daß bei diesen Zusammenkünften auch vernünftige Gespräche geführt wurden, dafür sorgte schon Schnuppe.

Es gab nun unter dem lustigen Völkchen einige, welche bald aus der Runde verschwinden mußten, um als Vaterlandsverteidiger ihre — damals drei Jahre — „abzuschrauben“. Abschied nehmen hieß es von Vater und Mutter, von Geschwistern und — vom Herzliebchen. So sorgt schon der Vater Staat dafür, daß es auf dieser sündigen Welt keinem zu wohl wird.

Aber dieser Abschied mußte doch gefeiert werden, wie es sich gehörte. Eine Abschiedsfeier sollte es sein, grandiös, die nicht von Pappe sein konnte. Mit Pauken und Trompeten wollte man Abschied feiern, daß die erst nach einem Jahre zur Welt kommenden Erdenbürger es noch hören sollten.

Das war etwas für die Gondelbrüder. Alles war Feuer und Flamme, als der Vorstand mit diesem Vorschlage herausrückte.

Ja, der Vorschlag war ganz gut und fand allgemeinen Beifall. Wer wäre wohl dagegen gewesen? Aber hierzu bedurfte es der Genehmigung der hohen Obrigkeit — der Polizeibehörde. Die hohe Obrigkeit war — Knörke, auf den kam es an.

Unterm Sozialistengesetz — Schnuppe bekannt als Hetzer und Aufwiegler, Vorsitzender des Gondelklubs — Vereinslokal Sozialistenkneipe bei Bamlich — Jahr 1879 das politische Deliriumsjahr — Herrgottsakrament, das Ding würde wohl schief gehen, dachte mancher!

Aber es half alles nichts, die Sache war einmal eingefädelt und mußte weiter befummelt werden. Nur Mut, die Sache würde schon ins Wasser fallen. Das sagten sich die Vorstandsmitglieder unter sich. Nur ließen sie ihre Betrübnis nicht laut werden.

Freilich, wenn der politisch anrüchige Genosse Schnuppe die Ballerlaubnis einholen sollte, war die Geschichte von vornherein so gut wie abgetan. Darüber waren sich die zunächst Beteiligten klar.

Es würde, so sagte sich Schnuppe, ohne ein hochnotpeinliches Verhör „Oben“ nicht abgehen. Man würde über die „Zwecke und Ziele“ des Gondelklubs nach allen Richtungen ausgefragt werden, denn die Polizei ist, wie bekannt, sehr neugierig. Die Polizei fragt mehr als ein Sterblicher beantworten kann. — Nun kam auch noch hinzu, daß das Vereinslokal bei Bamlich war, bei dem roten Rottenführer. —

Schnuppe durfte nicht ins „Treffen“ als Erster geschickt werden. Man mußte einen nach „Oben“ senden, der nicht so bekannt war, und der sich möglichst dumm zu stellen vermochte. Diese Kunst besaß nur einer — Loobe, der Vize von Schnuppe. Der konnte bei gewissen Fragen ein möglichst dummes Gesicht machen, so ungefähr als höre er schwer. Aus dem war nicht viel herauszubekommen. Lieber trank der drei große Nordlichter hintereinander, ehe er ein wahres Wort zum besten gab. Ja, Loobe sollte gehen! —

Man glaubte dadurch den Knörke übertölpeln zu können. — Auch war Loobe nicht so bekannt wie Schnuppe. — —

(Fortsetzung folgt.)

Kredit nach allen Orten.

B. Feder

Kredit kulant, diskret.

Danzig, Holzmarkt 27-28, Ecke Altstädtischer Graben

ist das leistungsfähigste Kredithaus!

2 Einrichtungen:

Wochenrate nur **1 50** Mk.

1 Sofa
1 Tisch, 2 Stühle
1 Bettstelle
1 Spiegel
1 Schrank
1 Küchentisch
1 Küchenschrank
1 Küchenstuhl

Wochenrate nur **2 50** Mk.

1 Sofa
1 Tisch
4 Stühle, 1 Vertiko
1 Spiegel
1 Kleiderschrank
2 Betten
1 Waschkommode
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
2 Küchenstühle
1 Eimerspind
Gardinenstangen
Rosetten, Konsole

Ohne Anzahlung alten Kunden, auch anderer Kredithäuser.

Einzelne **Möbel** auf Kredit.

1 Matratze m. Keil, 1 Spiegel, 2 Stühle, 1 Küchentisch, 1 Sportwagen, 2 Säulen, 1 Bücher-Etagere usw. — **2** Mark Anzahlung per Stück

1 Kleiderschrank, 1 Wäscheschrank, 1 Spiegelspind, 1 Muschelbettstelle, 1 Ausziehtisch, 1 Sofatisch, 1 Kinderwagen usw. — **3** Mark Anzahlung per Stück

Spiegelspind, Wäscheschrank, nussb. Sofatisch, Waschtisch, 2 Säulen, Nachttische, Bilder, Spiegel, Schreibtisch usw. — **4** Mark Anzahlung per Stück

Kompl. Küchen Anzahlung von **6** Mark an.
Wohnzimmer Anzahlung von **8** Mark an.
Schlafzimmer Anzahlung von **10** Mark an.

Kinderbettgestelle in verschiedensten Ausführungen Anzahlung von **3** Mark an.

Garnituren von **88** Mark an.
Sofas von **30** Mark an.
Chaiselongues von **24** Mark an.

Teppiche, Felle, Gardinen, Stores, Portieren etc. Anzahlung von **2** Mark an.

Spottbillige Preise

beim Einkauf gegen bar.

Bettstellen m. Matratzen von **28** Mk. an
Vertikos von **24** Mk. an
Kleiderschränke von **25** Mk. an
Küchenschränke von **19** Mk. an
Küchenbuffets von **30** Mk. an
Esstische von **6 90** Mk. an
Sofatische von **14** Mk. an
Ausziehtische von **15** Mk. an
Salontische von **24** Mk. an
Schreibtische von **33** Mk. an
usw.

Garderobe für Damen und Herren

Kostüme
Jacketts
Paletots
Mäntel etc.

Anzahlung von **2** Mark an.

Ulster
Paletots
Anzüge

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Höchste Umsätze. Franko-Lieferung.

Original-Entwurf. Nachdruck verboten. B. F.

Filzl-Schuhe
und ... gut
und preiswert

Jedes Paar Herren- und Damen-Schuhe:
Spezialmarke **6 75**

Alfred Fränkel Com.-Ges.
Filzl-Schuhfabrik L.-B.
Verkaufsstelle DANZIG:
Langgasse 82.

Gebrüder Lange

Danzig, Kohlengasse 2

Verlängerung der Wollwebergasse, nahe der Breitgasse.

Sämtlicher Eingang vom

Gelegenheitswaren

wie:

Kleiderstoffe, Woll-, Baumwoll-, Leinen, Kurz-, Strickwaren, Strümpfe, Socken, Flanellhemden, Trikothemden, Jacken und Hosen, Wäsche.

Teppiche, Gardinen, Steppdecken,

Krawatten, Regenschirme, Hosenträger etc. etc.

Enorm billige Preise.

Hirschberg & Waldhaus

Breitgasse 120 **Breitgasse 120**

Billigste und beste Bezugsquelle für

Herren-Garderoben

fertig und nach Maß

Uhren

Gold- und Silberwaren — Trauringe

A. Goldstein

Juwelier und Uhrmacher-Meister

Langgasse Nr. 54 **Ecke Beutlergasse**

Ehrliche und zuverlässige Zeitungsträgerin,

andere wollen sich bitte nicht melden, gesucht.
Expedition der Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Hausfrauen

die Zeiten sind schlecht und teuer, da heißt es rechnen und sparen. Die große Masse

des arbeitenden Volkes

kann sich bei der herrschenden Teuerung kein Fleisch

kaufen

In jedem Arbeiterhaushalt bildet das

Brot

das Hauptnahrungsmittel.
Mütter und Hausfrauen kauft Brot nur

aus der

durch ihre anerkannt vorzüglichen Brotsorten sehr beliebten

Danziger Brotfabrik

G. m. b. H.

Telephon 380. **Kolkowgasse 15.** Telephon 380.

Ed. Michaelsons Ww. [illegible] **Schuhe und Stiefel jeder Art** am billigsten und besten.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich unter der Firma:

Konfektionshaus zum Goldenen Hirsch

100 Breitgasse 100

ein Spezialgeschäft für Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben, sowie Herren-Artikel.

Es wird mein Bestreben sein, stets beste Waren zu billigen Preisen zum Verkauf zu bringen und bitte ich mein neues Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Max Hirsch, Danzig, Breitgasse 100.

ELBING.

Auffallend billiges Angebot!

Ulster ..... a 15–20–25–30–60 ℳ
Paletots .... a 12–20–25–30–55 ℳ
Joppen ..... a 6–8–12–14–18–30 ℳ

Haltbare Qualitäten — Moderner Schnitt — Passend für jede Körperform.

Joseph Berlowitz

Konfektions-Haus größten Stils
für Herren- und Knaben-Garderoben

Elbing, Fischerstrasse 37.

Blaue Rabattmarken. Blaue Rabattmarken.

Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags, findet im Stadttheater eine vom Arbeiter-Bildungsausschuß veranstaltete

Volks-Vorstellung

zu ermäßigten Preisen statt. Es gelangt zur Aufführung

Die Diebin.

Billetts sind im Volkshaus (früher Vereinsgarten) und in den Konsumgeschäften für unsere Mitglieder zu haben.

Der Arbeiter-Bildungsausschuß.

Zweigniederlassungen in Allenstein, Bromberg, Danzig, Dirschau, Graudenz, Konitz, Thorn.

Sie geht gut!

Uhren und Goldwaren

Ketten :: Ringe

Neu aufgenommen:
Paten- u. Hochzeitsgeschenke
Gestempelte Trauringe
In allen Preislagen
Reparaturen, wie bekannt nur in sauberster Ausführung 1607

Wilh. Link, Uhrmachermeister.
Fernruf 563. ELBING Fischerstr. 36.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Elbing.

Otto Reuter Inh. Heinrich Esau

Telephon 212 **ELBING** Brückstrasse 6

Größtes Spezialhaus für Arbeiter-Garderoben

empfiehlt in nur sauberster Ausführung und tadellos fehlerfreier Ware

Schlosser- und Monteur-Jacken

in allen Größen und Qualitäten, mit schrägem und geradem Schluß

Fleischer-, Koch- und Friseur-Jacken
Maler-Röcke
Arbeiter-Hemden, -Hosen, -Blusen, -Jacken und -Westen

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Lieferung streng diskret.

Große Auswahl in

Portieren, Gardinen
Stores
Künstlergardinen
Tisch-, Bett- u. Steppdecken
Teppichen, Läuferstoffe
Linoleum.

Gratis
gebe bei Bareinkauf in Möbel von 100 Mk. an einen Regulator od. anderen Gegenstand.

Kredit auch nach auswärts.

Nach erfolgtem Umzuge

sieht man erst, daß die Dekorationen unpassend, der Teppich schlecht, die Gardinen zu kurz, manch Spiegel zerschlagen, auch viele andere Möbel haben den Umzug schlecht überstanden, überall fehlen Ergänzungsstücke. Meine **Riesenläger** bieten die **beste Einkaufsquelle,** sowohl gegen bar als auch auf Kredit.

S. Maltenfort

Alter Markt 5 **ELBING** Alter Markt 5

Elbinger Warenhaus und Möbelmagazin mit Kreditbewilligung.

Eigene Polsterwerkstätte.

Damen-, Herren- u. Burschen-Konfektion

Herren- u. Damen-Schuhe

Pelzwaren

Gratis
gebe bei Bareinkauf eines Anzuges oder Paletots eine gutgehende Taschenuhr

Katalog gratis.

Permanente Ausstellung von letzten Neuheiten
in
Originalen und Kopien hochaparter Modelle

Die rechtzeitige bedeutende Disposition für die **Engros-Abteilung** garantiert auch für den **Detail-Verkauf** stets reichhaltigst sortiertes Lager zu billigsten Preisen.

Auch die von der Mode außergewöhnlich bevorzugten

Velour- und Plüsch-Hüte schwarz und zweifarbig

Loden-, Sport- und Reise-Hüte schickste Formen

sind in kolossaler Auswahl vorrätig.

Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik
Felix Berlowitz, Elbing.

Central-Theater
Elbings grösster u. schönster Kino
Nur Brückstrasse 15.

Im neuen Programm
Donnerstag bis Sonntag

Der Schwur des Schweigens

Große Diplomatenkomödie in 2 Akten.

Außerdem weiter Drama u. Lustspiel.

Die Direktion.

Sie kaufen sämtliche neuesten erstklassigen
Konzert-Sprechapparate
und Musikinstrumente aller Art 30–40 Prozent billiger als von anderweitigen Abzahlungsgeschäften **mit Teilzahlung.**
Spezialhaus f. Musikwaren
Emil Schaefer, Elbing
147 Leichnamstrasse 147
800 neue Schallplatten v. 1–14 ℳ 25 cm, 30 cm, 35 cm u. 50 cm.

Nähtredl-Platten
Der Freiheit Morgenrot
Sozialisten-Marsch
Ein Salm der Vorher
Arbeiter-Marseillaise
ohne Kaufzwang zu hören
Elbinger Platten-Zentrale
Neue Tischmuster
Platten von 0,30 bis 6 ℳ
am Lager

Was rennt das Volk?
Was eilt sich dort
Die Wilhelmstraße brausend fort?
Es ist ein großer Menschenhaufen
Der drängt zu einem Haus hinauf
Dort steht zu lesen klar und klar:
Hier gibt's „Auf Kredit"
und Gegen Bar
Da kaufen für alle ein jeglich Ding.
Die Anzahlung klein, die Raten gering.
Wie man beim Kauf kann Geld ersparen,
In dieser Firma kann das erfahren.
Drum gehen, wie im Taubenschlag ein und aus
Die Hübner-Möbel- u. Warenversandhaus
Wilhelmstr. 54^L
Zum Schluß u. Schützer
Aber auch nicht fehlen
von Schäfer.

Auf Teilzahlung
Einzelne Möbel und Ganze Ausstattungen
Herren- und Damen-Garderoben.
Einsegnungsanzüge
Uhren, Bilder und Spiegel
Gardinen, Teppiche und Portieren
Bezüge, Federn, Inlette Betten
Kinderwagen
Grammophone u. Platten
Tisch-, Bett- und Steppdecken
Kleinste Anzahlung! | Geringste Raten!

Bau- u. Erwerbsgenossenschaft „Volkshaus"
G. m. b. H. zu Elbing und Umgegend.

Sonnabend, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Volkshaus eine
Außerordentliche General-Versammlung
statt.
Tagesordnung:
Beschlußfassung über den Saalanbau.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Der Aufsichtsrat. J. A.: Aug. Meyer.

L. Wolf Söhne
Elbing, Alter Markt 35
empfehlen als besonders preiswert

Tischlampen . . 4.85, 3.48 – 1.50 ℳ	Waschservice, 4 teilig, 2.38, 1.98 ℳ
Hängelamp. 34.00-14.85, 8.95, 3.85 ℳ	Waschservice 12.50, 6.85, 4.50, 3.98 ℳ
Küchenlamp. 3.50 – 1.48 ℳ, 98 – 25 ₰	Tonnengarnitur. 19.00 - 12.00 - 3.95 ℳ
Zierfische i. Holz 12.50 – 3.85. 2.95 ℳ	Teller, tief und flach, Stück 10 ₰
Handtuchhalter 3.95, 2.50 ℳ, 95, 48 ₰	Tassen, echt Porzell., dek. Paar 19 ₰
Waschtische 20.00, 16.00-5.95, 2.98 ℳ	Kaffeebecher 38, 28, 20, 15, 10 ₰
Waschständer 2.68, 1.75, 1.10 ℳ, 50 ₰	Tabletts, ff. vernick., 1.00 ℳ - 58, 30 ₰
Kleiderriegel 1.38, 1.25 ℳ 95, 58, 25 ₰	Messer, Gabel P. 2.00-1 00 ℳ 42, 25 ₰
Zollstücke, 1 m, fast unzerbrechl. 10 ₰	Eßlöffel Stück 30, 25, 20, 19, 8 ₰
Zollstücke mit Feder, 1 Mtr. 28 ₰	Teelöffel Stück 25, 20, 15, 10, 5 ₰
Zollstücke mit Feder, 2 Mtr. 50 ₰	Metalltopflappen . . . Stück 18 ₰
Zollstücke m. Feder, 2 Mtr., weiß 73 ₰	Sidol (Putzextrakt) 50, 30, 15, 10 ₰

Linoleum-Teppiche, Läufer u. Stückware
Kokos-, Japan- u. China-Matten, Gummi-Tischdecken, -Läufer und Spindborden, Wachsbarchent-Decken u. -Stückware
empfiehlt in größter Auswahl
Erich Müller Nachf.
Inh.: Hermann Hellm.
Elbing, Schmiedestrasse 7.

Arbeiter-Garderobe
empfiehlt
:: :: in sämtlichen Arten :: ::
bei sauberster Verarbeitung
billigsten Preisen
A. Haustein
Elbing, Brückstraße 1/2.
Blaue Rabattmarken. 880

Kolonial- u. Materialwaren
kaufen Hausfrauen stets gut und billig bei
Franz Esau, Elbing
Leichnamstrasse 23.

R. Kowalewski Nachfl., Elbing
„Im Lachs"
Fabrik feinster Liköre, Fruchtsaft-Presserei u. Weingroßhandlung.
Lager echter
Rum's, Cognac's u. Franzbranntweine.

3. Beilage zur Volkswacht

Nr. 83. | Danzig, den 12. Oktober 1912. | 3. Jahrgang.

Aus der Partei.

Berlin. Die **preußische Landeskommission der Sozialdemokratie** setzte in ihrer letzten Sitzung den preußischen Parteitag auf die Zeit vom **6. bis 8. Januar 1913** fest. Die Tagesordnung wird lauten:

1. Bericht des geschäftsführenden Ausschusses. Referent Genosse Eugen Ernst.
2. Bericht der Landtagsfraktion. Referent: Genosse Heinrich Ströbel.
3. Die bevorstehenden Landtagswahlen und der Wahlrechtskampf in Preußen. Referent: Genosse Paul Hirsch.
4. Die Landarbeiterfrage in Preußen. (Referent wird noch bekannt gegeben.)
5. Die Sozialpolitik im preußischen Landtage. Referent: Genosse Robert Leinert.
6. Beratung der eingegangenen Anträge.

Aus dem Elberfelder Gefängnis entlassen.

wurde am 9. Oktober, mittags um 12 Uhr, unser Genosse Hans Deisel, Redakteur der Bergischen Arbeiterstimme in Solingen. Genosse Deisel hat im Gefängnisse 5½ Monate zubringen müssen, weil er angeblich in mehreren Fällen Solinger Polizeibeamte beleidigt haben sollte. Wir heißen den Genossen Deisel herzlich willkommen.

Zum Fall Hildebrand.

Der Parteipresse ist folgende Erklärung zugegangen:

Die Unterzeichneten bedauern den Ausschluß des Genossen Hildebrand durch den Chemnitzer Parteitag. Gleichgültig, ob oder wieweit sie Hildebrands Anschauungen billigen oder verwerfen, fürchten sie, daß der Beschluß eine Hemmung der wissenschaftlichen Forschung in der Partei zur Folge haben wird, und sehen darin einen Widerspruch zu dem alten sozialdemokratischen Grundgedanken daß die praktische Politik der Partei auf der wissenschaftlichen Erkenntnis der Tatsachen zu beruhen habe.

Die Unterzeichneten erwarten, daß Hildebrand, wie er es auf dem Parteitage erklärt hat, sich nach wie vor als Sozialdemokrat fühlen und für die Sozialdemokratie arbeiten wird, und daß ein späterer Parteitag Gelegenheit finden wird, den Chemnitzer Spruch wieder aufzuheben.

B. Adelung, M. d. L., Mainz; L. Arons, Berlin; E. Auer, M. d. L., München; J. Bachus, Mainz; J. Bauer, Mainz; H. Bäuerle, Rüstringen; G. Behrendt, Hamburg; J. Bloch, Berlin, B. Borchardt, Berlin; H. Brosig, Breslau; Louis Cohn, München; Fr. Conrady, Mainz; E. David, M. d. R., Berlin; H. Deip, Darmstadt; E. Dietzgen, Wiesbaden; C. Dittrich, Breslau; N. Eichenmüller, Nürnberg; A. Eisinger, Mainz; J. Eisenschnik, München; K. Eisner, München; J. Engelmann, Mainz; W. Engler, M. d. L., Freiburg; Kath. Erber, Nürnberg; A. Erdmann, M. d. R., Köln; E. Fischer, M. d. R., Dresden; G. Gaertner, Nürnberg; E. Geisler, München; R. Grumbach, Freiburg; Helene Grünberg, Nürnberg; W. Hausenstein, München; J. Heiden, Frankfurt; W. Heine, M. d. R., Berlin; A. Hepner, München; E. Herber, Fürth; R. Herrmann, Breslau; W. Herzberg, Nürnberg; C. Hoffmann, Bielefeld; Otto Hue, Essen; P. Hug, M. d. L., Oldenburg, J. Hütsch, Darmstadt; P. Kampffmeyer, München; A. Kaufmann, München; G. Klomann, Mainz; W. Knoblauch, Darmstadt; A. Kobelt, Mainz; Karl Kollwitz, Berlin; Käthe Kollwitz, Berlin; F. Krämer, Nürnberg; M. Kratzsch, München; E. Kräuter, M. d. L., Freiburg; G. Landsberg, Breslau; F. Laufkötter, Hamburg; Hugo Lindemann, M. d. L., Stuttgart; A. Linke, Dessau; P. Löbe, Breslau; P. Maar, Nürnberg; Ph. Martgloff, Mainz; Hulda Maurenbrecher, Mannheim; Max Maurenbrecher, Mannheim; J. Meyer, M. d. L., Oldenburg; Ad. Müller, M. d. L., München; Paul Müller, Berlin; Ph. Müller, Breslau; J. Munk, Mainz; E. Neukirch, Breslau; Ch. Odenthal, Hamburg; J. Oertel, Nürnberg; R. Paulick, Dessau; A. Peikert, Breslau; H. Peus, M. d. R., Dessau; F. Philipp, Breslau; W. Pichler, Mainz; L. Quessel, M. d. R., Darmstadt; L. Radlof, Ludwigshafen; S. Rosenfeld, Berlin; G. Rössing, Nürnberg; A. Saenger, München; O. Schembor, Zittau; B. Schildbach, Mainz; M. Schippel, Berlin; Else Schlomer, Lübeck; J. Schlomer, M. d. R., Lübeck; F. Schmid, M. d. L., München; Conrad Schmidt, Berlin; H. Schneider, Nürnberg; M. Schneider, Nürnberg; J. Schnöcklein, Nürnberg; G. Scholich, Breslau; K. Schreck, Bielefeld; Wilh. Schröder, Berlin; A. Schulz, München; K. Schulz, Nürnberg; K. Schütz, Dessau; W. Seel, Mainz; Karl Severing, Bielefeld; G. Srowig, Breslau; A. Steiniger, Hamburg; Emmy Stock, Berlin; A. Stork, Darmstadt; E. Strauß, München; A. Strößner, Nürnberg; A. Südekum, M. d. R., Berlin; R. Sußmann, Berlin; R. Thielberg, Hamburg; W. Thomas, Mainz; E. Tietze, Mainz; J. Timm, M. d. L., München; A. Töpfer, Hamburg; M. Treu, Nürnberg; P. Umbreit, Berlin; G. v. Vollmar, M. d. R., Soiensaß; G. Weill, M. d. R., Straßburg; F. Weinläder, Nürnberg; A. Weißmann, Freiburg; Ph. Wiemer, Nürnberg; M. Wiener, Breslau; A. Winnig, Hamburg; R. Wissell, Berlin; G. Wolff, Breslau; J. Zadek, Berlin; H. Zeeh, Mainz; Wally Zepler, Berlin; H. Zwista, Nürnberg.

Ich betrachte mit den Unterzeichnern dieser Erklärung und in voller Uebereinstimmung mit ihren Ausführungen über das Verhältnis von wissenschaftlicher Forschung und praktischer Politik in der Sozialdemokratie den Ausschluß Gerhard Hildebrands aus der Partei als einen bedauerlichen Mißgriff und gebe mich mit ihnen der Erwartung hin, daß die Partei bei der ersten geeigneten Gelegenheit diesen Mißgriff wieder gut machen wird. Zugleich glaube ich aber auch der Gewißheit Ausdruck geben zu sollen, daß dieser Ausschließungsbeschluß keinen wissenschaftlich arbeitenden Genossen veranlassen wird, im Forschen nach dem, was ist, zu erlahmen und im Bekennen des für richtig Erkannten zu ermatten.

Ed. Bernstein, M. d. R., Berlin.

* * *

Bebel über den Fall Hildebrand. Genosse Dr. Süßheim hat von Genossen August Bebel folgende Mitteilung erhalten.

Hätte ich den Verhandlungen über den Fall H. beiwohnen können, hätte ich **für den Ausschluß gesprochen und gestimmt.** Grund: Der Mann gehört nach seinem ganzen Ideenkreis und seiner Auffassung unserer Zustände nicht in die Sozialdemokratie. Die Partei ist kein Sammelbecken für Eingänger und Utopisten.

Mit bestem Gruß A. Bebel.

Kleine politische Nachrichten.

Der Wahlrechtsraub in Plauen perfekt.

Aus Plauen wird uns vom 9. dieses Monats berichtet: Unter Bruch der Geschäftsordnung ist diese Kammer 1 Uhr in der Stadtverordnetensitzung die **Mehrheit der Bürgerschaft entrechtet worden.** Der Wahlentrechtungsentwurf des Oberbürgermeisters Dr. Dehne, der ein Fünfklassenwahlrecht vorsieht, wurde nach achtstündiger Verhandlung mit 37 gegen 15 Stimmen angenommen. In der Sitzung erklärte der Oberbürgermeister, die Vorlage müsse noch in dieser Sitzung perfekt werden, weil sonst die Stadtverordnetenwahl in diesem Jahre noch nach dem alten Wahlgesetz vorgenommen werden müßte und dann **die Sozialdemokraten ein Drittel der Stadtverordneten stellen würden.** Die Stadtverordneten kamen dieser Weisung auch nach. Um ja noch rechtzeitig die Vorlage unter Dach und Fach zu bringen, wurden durch eine **einzige Abstimmung sämtliche Abänderungsanträge abgelehnt.** Ein Antrag auf **namentliche Abstimmung** wurde, obwohl er genügend unterstützt war, ebenfalls abgelehnt. Das **widerspricht der Geschäftsordnung.** Die namentliche Abstimmung wurde offenbar deshalb geschäftsordnungswidrig hintertrieben, weil die einzelnen Stadtverordneten nicht als Wahlrechtsmeuchler festgenagelt sein mochten.

Durch den Wahlrechtswechselbalg Dr. Dehnes sollen die Arbeiter mit 9 Vertretern abgefunden werden. Die Mehrheit der Wählerschaft soll also nur rund den siebenten Teil der Stadtverordneten stellen dürfen, deren Gesamtzahl 60 beträgt.

Landtagsabgeordneter Gyßling †. Der frühere Reichstagsabgeordnete für Königsberg i. Pr., Justizrat Gyßling-Königsberg i. Pr., ist in München, wo er seit längerer Zeit krank lag, gestorben. Er gehörte seit vielen Jahren dem preußischen Landtag als Abgeordneter für Königsberg-Stadt an.

Dr. Müller-Sagan †.

Berlin, 10 Oktober. Der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Hermann Müller, bekannt unter dem Namen Müller-Sagan, ist gestern abend im Krankenhause, nachdem er sich wegen eines inneren Leidens einer Operation hatte unterziehen müssen, gestorben.

Dr. Müller-Sagan hat dem Reichstage von 1892 bis 1906, und dem Abgeordnetenhause von 1906 bis 1910 als Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei angehört.

Der Nachfolger Marschall von Biebersteins. Wie die Tägliche Rundschau erfahren haben will, soll der derzeitige Dirigent der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Geh. Legationsrat v. Stumm, zum Botschafter in London ausersehen sein.

Internationale diplomatische Ausstellungskonferenz. Im Reichstagsgebäude trat am 8. Oktober die von 14 ausländischen Staaten beschickte internationale Ausstellungskonferenz zusammen, die eine Klärung über verschiedene Fragen des Ausstellungswesens bringen soll. Die Reichsregierung will namentlich dem Ueberhandnehmen von Weltausstellungen entgegentreten.

Ein Richter über die Wohnungsnot. Das Schöffengericht in Köln verhängte in einer Sache, der eine Beleidigungs- und Mißhandlungsaffäre in einem mit Mietern überfüllten Hause zugrunde lag, ganz geringe Geldstrafe und zwar mit dem vom Amtsgerichtsrat Dr. Imhof gegebenen Begründung: Die Schuld an solchen Vorkommnissen treffe unsere Gesellschaft, weil sie nicht längst etwas getan habe, um die Wohnungsnot zu heben.

Gerichtliches.

Beleidigung durch Gänsefüßchen. Man kann auch durch Interpunktionszeichen an unrichtiger Stelle jemand beleidigen und sich eine Verurteilung zuziehen. Ein solcher Fall beschäftigte dieser Tage ein schlesisches Gericht, vor dem sich der Redakteur der sozialdemokratischen Bergwacht Luscha in Weißwasser zu verantworten hatte. Die Beleidigung wurde gefunden in einem Artikel des Angeklagten, der einen Beleidigungsprozeß des Generalleutnants von Altrock kritisiert hatte. Der Generalleutnant hatte einen Redakteur verklagt und erzielte dessen Verurteilung wegen Beleidigung. Den Vorsitz in diesem Beleidigungsprozeß des Generalleutnants führte der Amtsrichter Gernholz. In dem Bericht der Bergwacht über den Prozeß war gesagt, daß außer Amtsrichter Gernholz zufällig zwei Amtsvorsteher das Gericht gebildet hätten. Das Wort „zufällig" war dabei in Gänsefüßchen gesetzt worden. Der Vorsitzende des Schöffengerichts erhob deshalb Klage wegen Beleidigung. Der angeklagte Redakteur Luscha verteidigte sich damit, daß er erklärte, er habe den Bericht einem Korrespondenzbureau entnommen. Der Gerichtshof sah aber in der Hervorhebung des Wortes zufällig durch Gänsefüßchen eine Beleidigung als vorliegend an und verurteilte Luscha zu 150 Mark Geldstrafe, eventuell 15 Tagen Gefängnis.

Nah und Fern.

„In der Ewigkeit" heißt das Armenhaus in dem Dorfe Sommin bei Bütow im Volksmunde. Es besteht aus zwei Stuben, die durch eine Wand mit einer offenen Tür getrennt sind. Diese Stuben, die sechs Meter lang und vier Meter breit sind, werden von zwei Familien bewohnt, von denen die eine neun, die andere sieben Köpfe zählt. Jede dieser beiden Familien hat einen bettlägerigen Schwerkranken. Die Leute leben nur von Buttermilch, Kartoffeln und trockenem Brote. Unter diesen Verhältnissen gebar die 17 Jahre alte Arbeiterin Marianne Wojzichowski ein Kind, das die Folge eines Liebesverhältnisses mit einem verheirateten Arbeiter war. Das Kind wollte die Brust nicht nehmen und mußte, da die Leute zu arm waren, um Milch zu kaufen, in den ersten zwei Wochen von Zuckerwasser und Tee leben. Dann war es möglich, Magermilch herbeizuschaffen; das Kind aber konnte die Milch jetzt nicht mehr vertragen. Es wurde nun volle zwei Monate hindurch weiter mit Zuckerwasser und Tee ernährt. Die junge Mutter suchte vergeblich bei dem Vater und bei den Gerichten um Unterstützung nach. Der ihr gestellte Vormund kümmerte sich um das Kind überhaupt nicht. Am 24. Februar starb das Kind, das zwei Monate alt geworden war und in der ganzen Zeit nichts weiter als Zuckerwasser und Tee bekommen hatte, des Hungertodes. Die ärztliche Obduktion ergab, daß die kleine Leiche eigentlich nur aus Haut und Knochen bestand. Der Darm enthielt keine Spur einer Nahrungsaufnahme. Die Mutter des Kindes und neben ihr deren Mutter hatten sich nun vor der Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Vertreter der Anklage geißelte in scharfen Worten das Verhalten des Amtsvorstehers und des Vormunds, die sich um die Familie nicht gekümmert hätten. Das Urteil lautete gegen Marianne Wojzichowski auf drei Monate, gegen ihre Mutter auf fünf Monate Gefängnis.

Gr. Gef.

Noch ein Opfer des Eucharistischen Kongresses.

Innsbruck. Der 39 Jahre alte Bauer Anton Waldner aus St. Valentin im Vintschgau, der auf der Rückreise vom Eucharistischen Kongreß sich in Innsbruck aufhielt, wurde vom religiösen Wahnsinn befallen. Waldner lief laut betend und schreiend mit gefalteten Händen durch die Straßen, warf seine Kleider ab und begann an allen Straßenecken mit wirren Worten zu predigen. Er mußte in eine Irrenanstalt gebracht werden.

Literatur.

Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich veränderte und neubearbeitete Auflage. Annähernd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1600 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationstafeln (davon 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände, in Halbleder gebunden, zu je 11 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Jeder, der sich über irgend etwas ihm Unbekanntes oder Entschwundenes orientieren oder sich mit den Errungenschaften irgendeiner Wissenschaft vertraut machen will, sei auf dieses treffliche Nachschlagewerk, das über ein Jahrzehnt vergriffen war, hierdurch hingewiesen. Aber nicht nur seiner Aufgabe, ein allgemeinverständlicher, sich klar und kurzfassender Berater zu sein, entspricht das „Handlexikon", das neben den beiden großen Meyerschen Enzyklopädien eine durchaus selbständige Stellung einnimmt, sondern auch diejenigen, die ihre Belehrung aus ausführlicheren Werken zu schöpfen gewohnt sind, werden es nicht missen wollen: genügt doch schon seine Auskunft allein in unbezählten Fällen, wo Zeitersparnis geboten ist. Schon bei oberflächlichem Durchblättern ist man erstaunt darüber, wie in dem verhältnismäßig geringen Umfang die Menge des Wissensstoffes bewältigt worden ist. Doch bei näherem Zusehen erkennt man bald, daß das nur durch eine äußerst geschickte Raumeinteilung ermöglicht werden konnte, eine Raumeinteilung, die sich nicht mit äußerlichen technischen Mitteln (Abkürzungen, Vermeidung von Zeilenabsätzen usw.) begnügt, sondern durchweg den Stoff selbst planmäßig gegliedert, geformt und abgegrenzt hat. Dabei ist denn fraglos jener Vorteil erreicht worden, der, wie das Vorwort bemerkt, darin besteht, daß der Nachschlagende an ein und derselben Stelle findet, was zu abgerundeter Gesamtvorstellung der Einzelgegenstände desselben Gebietes gehört. Es sind also gewissermaßen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen worden: Raumersparnis für das Werk selbst und Zeitersparnis für den Benutzer, letztere durch Vermeidung zeitraubenden Hin- und Herschlagens. Ob man nun Artikel wie „Arbeit" (der zugleich über Arbeitslohn, -zeit, -einstellung, Arbeiterwohlfahrtspflege und Arbeiterschutz handelt), „Ehe" (der neben geschichtlich-ethnologischem Abriß das Erforderliche über Eheschließung, -scheidung und -statistik enthält), „Forst" (der über die Betriebsarten, Forstwissenschaft, -verwaltung und -einteilung Aufschluß gibt) oder „Auge", „Herz", „Gehirn" (die neben der Beschreibung der Organe auch deren Krankheiten umfassen) nachschlägt, überall findet man in glücklicher Weise das Prinzip systematischer Gruppierung und Übersichtlichkeit angewandt. Dasselbe gilt — man möchte fast sagen: in erhöhtem Maße — für die allenthalben eingestreuten, in sich abgerundeten Text- oder mit Text versehenen illustrierten Beilagen, wie z. B. „Alpen", „Banken und Börse", „Eisenbahn", „Elektrotechnik", „Fernsprecher", „Handels- und Landwirtschaftskammern", „Genossenschaften", „Garnisonen", „Heer" u. dgl., sowie für die statistischen Übersichten der Erdteile und Länder, die ebenso wie alles, was das Werk enthält, stets dem modernsten Stande der Dinge entsprechen. Die in reichlichem Maße außerdem vorhandenen bunten und schwarzen Tafeln, von denen hier „Geflügel", „Flaggen", „Baukunst", „Bildhauerkunst", „Geologie", „Himmel" genannt seien, mit ihrer Fülle technisch vollendeter Abbildungen erhöhen nur den ungemein günstigen Eindruck des würdig und vornehm ausgestatteten, äußerst preiswerten Werkes.

„Die Vergangenheit des Krieges und die Zukunft des Friedens" von Charles Richet, Professor an der Universität Paris — ein Werk, das in Frankreich geradezu Aufsehen erregte — wird demnächst, von Bertha von Suttner übersetzt, in einer deutschen Volksausgabe (Preis 1 Mk.) im Verlage von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig, erscheinen.

Eure Volkswacht

stark und schlagkräftig zu machen, Arbeiter und Arbeiterfrauen, muß eure erste Sorge sein! In den bevorstehenden Kämpfen wird viel darauf ankommen, daß die Arbeiterpresse zu jedem Proletarier reden, daß sie ihre aufrüttelnde Tätigkeit bis in die letzte Wohnstätte des schaffenden Volkes tragen kann. Der machtvolle Sieg bei der Reichstagswahl ist nur der Ausgangspunkt für weitere schwere Kämpfe. In Ihnen

ist die wuchtigste Waffe

die ernst und tapfer auf ihrem Posten ausharrende Kämpferpresse der Sozialdemokratie. Jetzt ist es Zeit, für sie zu werben und zu agitieren. Die langen Winterabende kommen, das Lesebedürfnis wird wachsen, die Anteilnahme am politischen Leben erfüllen den Proletarier Sinn. Sie aus dürfen nicht der volksfeindlichen bürgerlichen Presse überliefert werden, die

im Befreiungskampfe

der Enterbten und Ausgebeuteten noch immer auf die Seite der Scharfmacher und Arbeiterfeinde getreten ist und dies noch mehr in Zukunft besorgen wird. Wer mit der klassenbewußten Arbeiterschaft fühlt und denkt, wer Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber den Seinen und seiner Klasse besitzt, der lege Hand ans Werk in diesen Tagen, der arbeite mit seinen kampfbereiten Brüdern und Schwestern an der Ausbreitung der Arbeiterzeitung.

Werbt für die Volkswacht!

Das vornehme Kredit-Haus

Nicolaus Pindo Nachf.

M. Grau

Danzig, Holzmarkt 4

Ausstellung von 100 Musterzimmern

4 Holzmarkt 4
Part., I., II., III., IV. Etage
Fahrstuhl nach allen Etagen.

rechtfertigt die Bezeichnung „vornehm" nach jeder Richtung hin
durch seine vornehme Neugestaltung,
durch seine vornehme Geschäftsführung,
durch seine vornehme Bedienung.

Möbel

in jeder Stilart und Preislage.

Kompl. Wohnungseinrichtungen
von **200** bis **15000** Mark.
Anzahlung von **10** Mark an.

Einzelne Schränke, Vertikos, Spiegel, Bettstellen, Tische, Stühle, Sofas, Garnituren etc.
Anzahlung von **2** Mark an.

Damen-Konfektion

Entzückende Formen
und wundervolle Stoffe:
Kostüme, Mäntel, Ulster, Jacketts, Röcke, Blusen, Pelzkragen, Muffen
etc. etc.
von **3** Mark Anzahlung an.

Herren-Garderobe

in moderner und eleganter Ausführung:
Paletots, Ulster, Jackett-Anzüge mit gestreifter Hose, Gehrock-Anzüge, Knaben-Anzüge
von **3** Mk. Anzahl. an.

Teppiche

Läufer, Steppdecken, Chaiselonguedecken, Tischdecken, Tülldecken, Gardinen, Künstler-Gardinen, Stores, Kleiderstoffe, Bettbezüge etc. etc.

Beamten und Kunden ohne Anzahlung. — **Gratis-Zugaben.** — **Diskrete Lieferung frei Haus.**

Der größte Gelegenheitskauf!

Ueber 3000 Platten!

Günstiges Angebot für Private u. Wiederverkäufer.

25 cm doppelseitige Masse-Platten

Sonstiger Preis einer jeden Platte **Mk. 2.00—2.50,** jetzt um zu räumen:

Serie I	10 Platten	nur 8.50
Serie II	10 Platten	nur 11.50
Serie III	10 Platten	nur 14.50
Serie IV	10 Platten	nur 18.00

Lassen Sie sich ein Muster-Paket kommen, Sie können durch Weiterverkauf viel Geld verdienen.

Jeder, der sich bei Bezahlung auf diese Platten bezieht, erhält die Lieferung frei

nur bei mir

Paul Jäschke

Telephon 1957 — **Danzig, Hundegasse Nr. 112** — Telephon 1957

Neben der Post. — Man achte genau auf die Firma. — Neben der Post.

Sprechapparate mit prima Tonwerk und Zentralöffnung.

Sprechapparate mit 25 cm Tonarm. Man beachte unsere Schaufenster.

Ständige Ausstellung von prima Pianos und Orchestrions. Geübte Spieler laden zur Besichtigung ein.

Arztniederlassung.

Ich habe mich als Arzt in
Danzig-Schidlitz, Karthäuserstrasse 36
ansässig gemacht.

J. Zemke
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Sprechstunden: 8—10 und 4—6 Uhr.

Der Neue Welt-Kalender für 1913
Preis 40 Pfg., ist eingetroffen.
Buchhandlung „Volkswacht", Paradiesgasse 32.

Nicht zu übersehen! Nicht zu übersehen!
Empfehle in größter Auswahl
Hüte u. Mützen für Herren u. Knaben,
Schirme, Stöcke, Krawatten, Hosenträger, Lederwaren, Trikotagen, sowie sämtliche Berufskleidung in nur reellen Qualitäten
E. Hirsch
Altstädt. Graben 78 und Schmiedegasse 7.
Neu aufgenommen: Dauerwäsche.

Oskar Schützmann
Destillation und Likörfabrik
Tischlergasse No 67.

Feine Liköre, Rum, Kognak.

Manufakturwaren — Herren- und Damen-Konfektion
Sämtliche Arbeiterbekleidung empfiehlt zu staunend billigen Preisen
Max Rohde Neufahrwasser 46 Olivaerstrasse 46